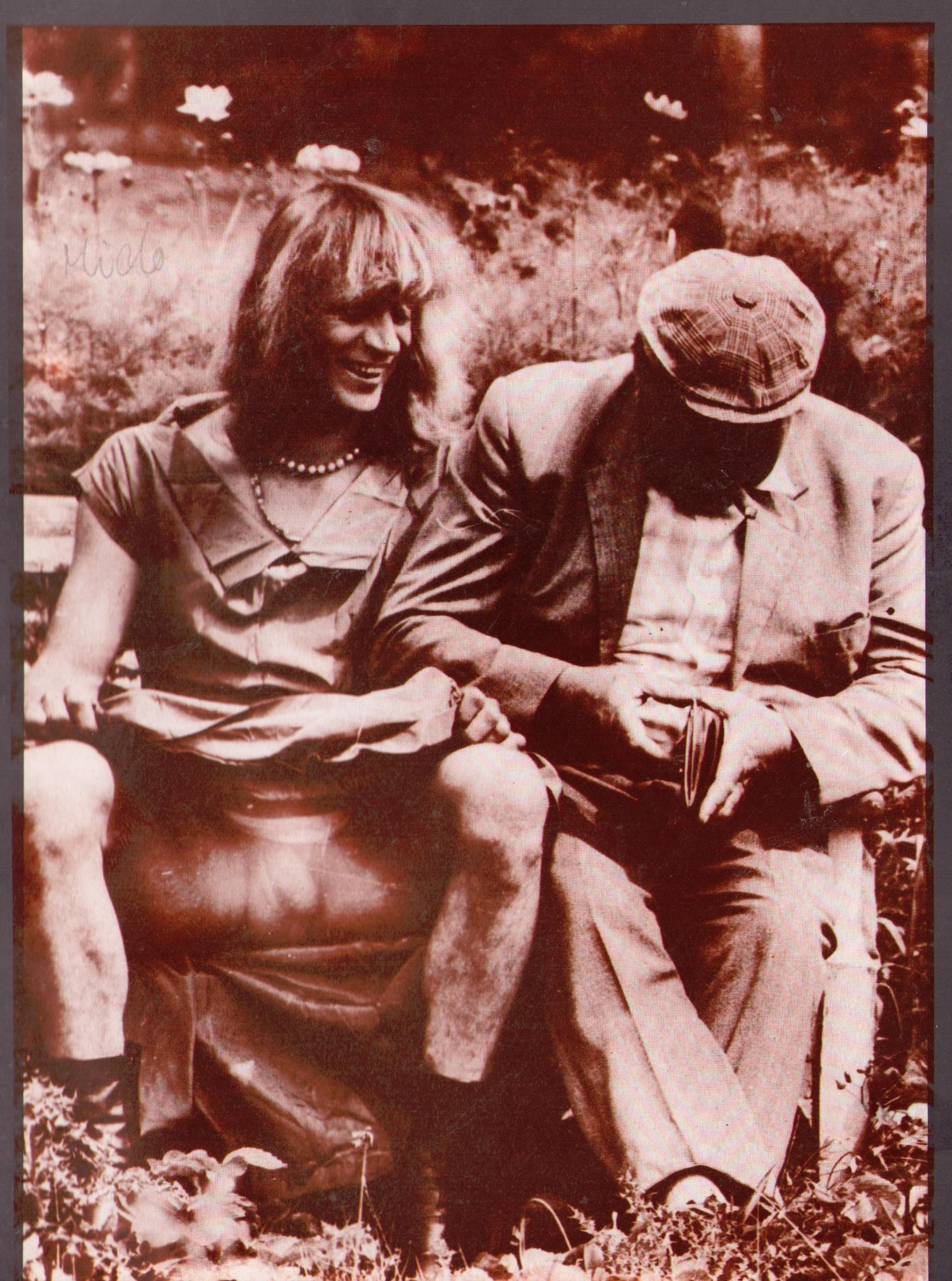
Informations-Dienst

zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten

ERSCHEINT WÖCHENTLICH NR. 303 12. OKTOBER 1979 2.50 DM *incl. 6,5 % Mwst.* D 1870 CX

freundliche Broschüre Durch Mitwirkung einiger undichter Stellen im Innenministerium





ICH TÖTE DICH
ABER WENN ICH MICH TÖTE
BIN ICH DANN?

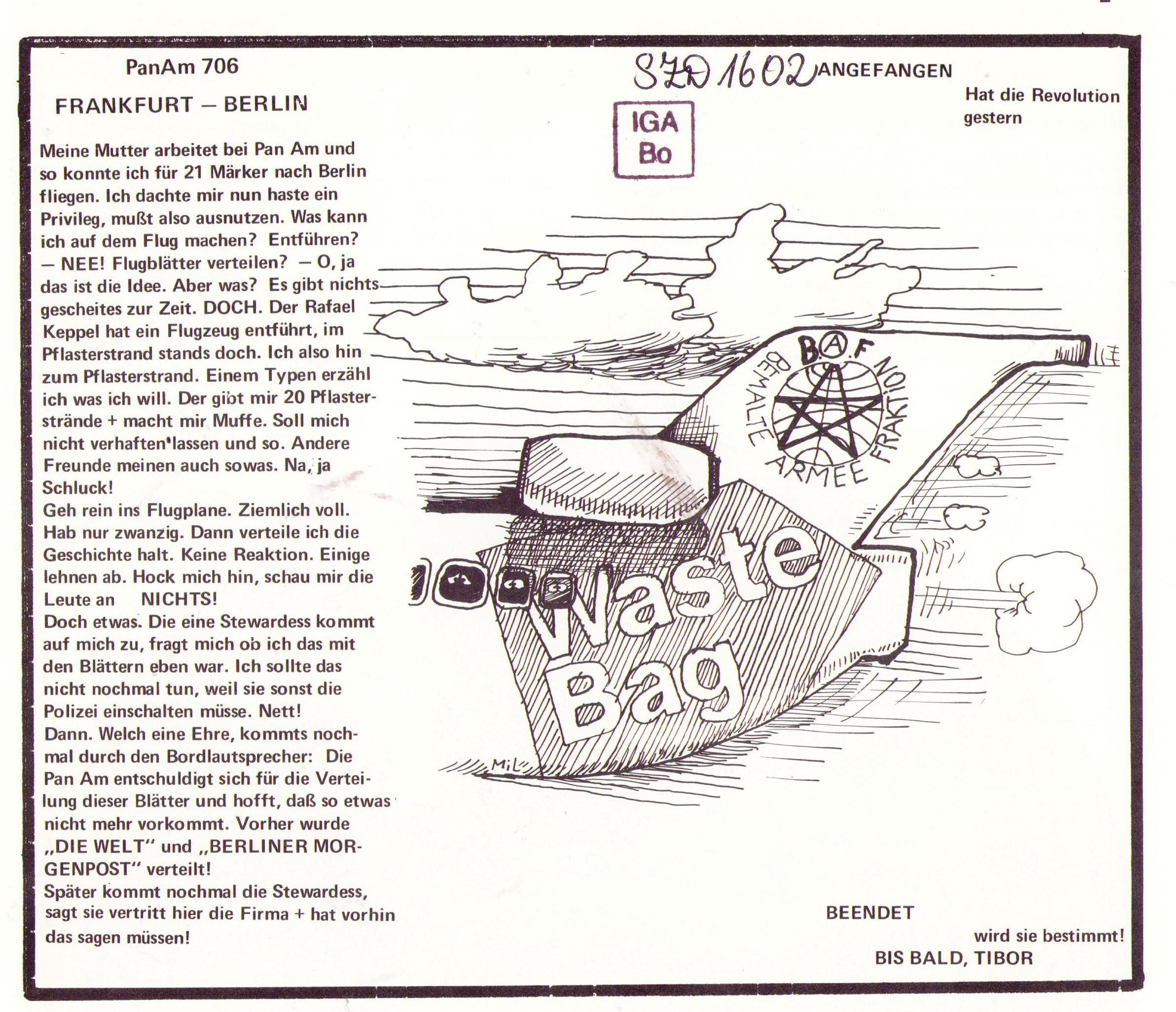
Claire und Solange sind Zofen; gleiche Kleidung,
gleiche Haartracht, gleiche Herrin,
die Bewegungen schwer, demütig gebückt. „Jawohl
gnädige Frau, aber sofort, gnädige Frau, der Tee
gnädige Frau."
Die Herrin ist nicht da, Claire spielt sie, ist sie,
muß sie sein. Und Claire dient, kriecht,
küßt die Füße
der gnädigen Frau. Ich, Claire bin die Herrin heute
und quäle dich Claire, demütige dich.
Solange! meine Schuhe! wo bleibt mein Kleid?
Deine Unterwürfigkeit ekelt mich an,
beschmutzt mich.
Wie ich dich hasse!
Ein tödlicher Haß. Sie fallen übereinander her.
Heute töte ich dich, heute.
Erschöpfung und Zuneigung. Dir auch?
...der Milchmann,
mir hat er das auch gesagt, der Lüstling.
Morgen wird Solange Herrin sein. Nur eine Nacht.
Erschöpfung dazwischen.

Die Schwestern Papin wurden im Kloster von Le Mans erzogen. Dann brachte sie ihre Mutter in einem „gutbürgerlichen" Haus dieser Stadt unter. Sechs Jahre lang ertrugen sie vollkommen ergeben Tadel, Zumutungen und Beleidigungen. Furcht, Ermüdung und Demütigung nährten langsam in ihnen den Haß, diesen so milden Alkohol, der heimlich tröstet, weil er der Leidenschaft verspricht, sie früher oder später mit physischer Gewalt zu unterstützen. Als der Tag gekommen war, zahlten Lea und Christine Papin das Unrecht heim, und zwar gesalzen. Sie massakrierten ihre Herrinen buchstäblich, kratzten ihnen die Augen aus, zerschmetterten ihnen den Kopf. Dann wuschen sie sich sorgfältig und gingen befreit gleichzeitig zu Bett.

Paul Eluard und Benjamin Péret

Jean Genet, „Die Zofen"
Schauspiel Frankfurt

Chris Becker



PanAm 706

FRANKFURT – BERLIN

ANGEFANGEN

Hat die Revolution gestern

Meine Mutter arbeitet bei Pan Am und so konnte ich für 21 Märker nach Berlin fliegen. Ich dachte mir nun haste ein Privileg, mußt also ausnutzen. Was kann ich auf dem Flug machen? Entführen? – NEE! Flugblätter verteilen? – O, ja das ist die Idee. Aber was? Es gibt nichts gescheites zur Zeit. DOCH. Der Rafael Keppel hat ein Flugzeug entführt, im Pflasterstrand stands doch. Ich also hin zum Pflasterstrand. Einem Typen erzähl ich was ich will. Der gibt mir 20 Pflasterstrände + macht mir Muffe. Soll mich nicht verhaften lassen und so. Andere Freunde meinen auch sowas. Na, ja Schluck!
Geh rein ins Flugplane. Ziemlich voll. Hab nur zwanzig. Dann verteile ich die Geschichte halt. Keine Reaktion. Einige lehnen ab. Hock mich hin, schau mir die Leute an NICHTS!
Doch etwas. Die eine Stewardess kommt auf mich zu, fragt mich ob ich das mit den Blättern eben war. Ich sollte das nicht nochmal tun, weil sie sonst die Polizei einschalten müsse. Nett!
Dann. Welch eine Ehre, kommts nochmal durch den Bordlautsprecher: Die Pan Am entschuldigt sich für die Verteilung dieser Blätter und hofft, daß so etwas nicht mehr vorkommt. Vorher wurde „DIE WELT" und „BERLINER MORGENPOST" verteilt!
Später kommt nochmal die Stewardess, sagt sie vertritt hier die Firma + hat vorhin das sagen müssen!

BEENDET

wird sie bestimmt!

BIS BALD, TIBOR

in den osterferien
wollte gretel mit mir
nach griechenland
aber ich
fuhr wegen hanni nicht mit

in den pfingstferien
wollte sabine mit mir
nach frankreich
aber ich
fuhr wegen hanni nicht mit

in den sommerferien
wollte lena mit mir
nach finnland
aber ich
fuhr wegen hanni nicht mit

in den herbstferien
wollte freda mit mir
nach irland
aber ich
fuhr wegen hanni nicht mit

in den weihnachtsferien
wollte ich mit hanni
nach österreich
aber hanni
fuhr mit jürgen nach dänemark

Manfred Hausin

Arm dran

O wie Arm dran
O wie Bein ab ;
O weh !

Bein dran
Arm ab
O weh, o weh !

Bein weh, Arm weh
Arm dran ;
O weh, Bein ab –
Arm dran.

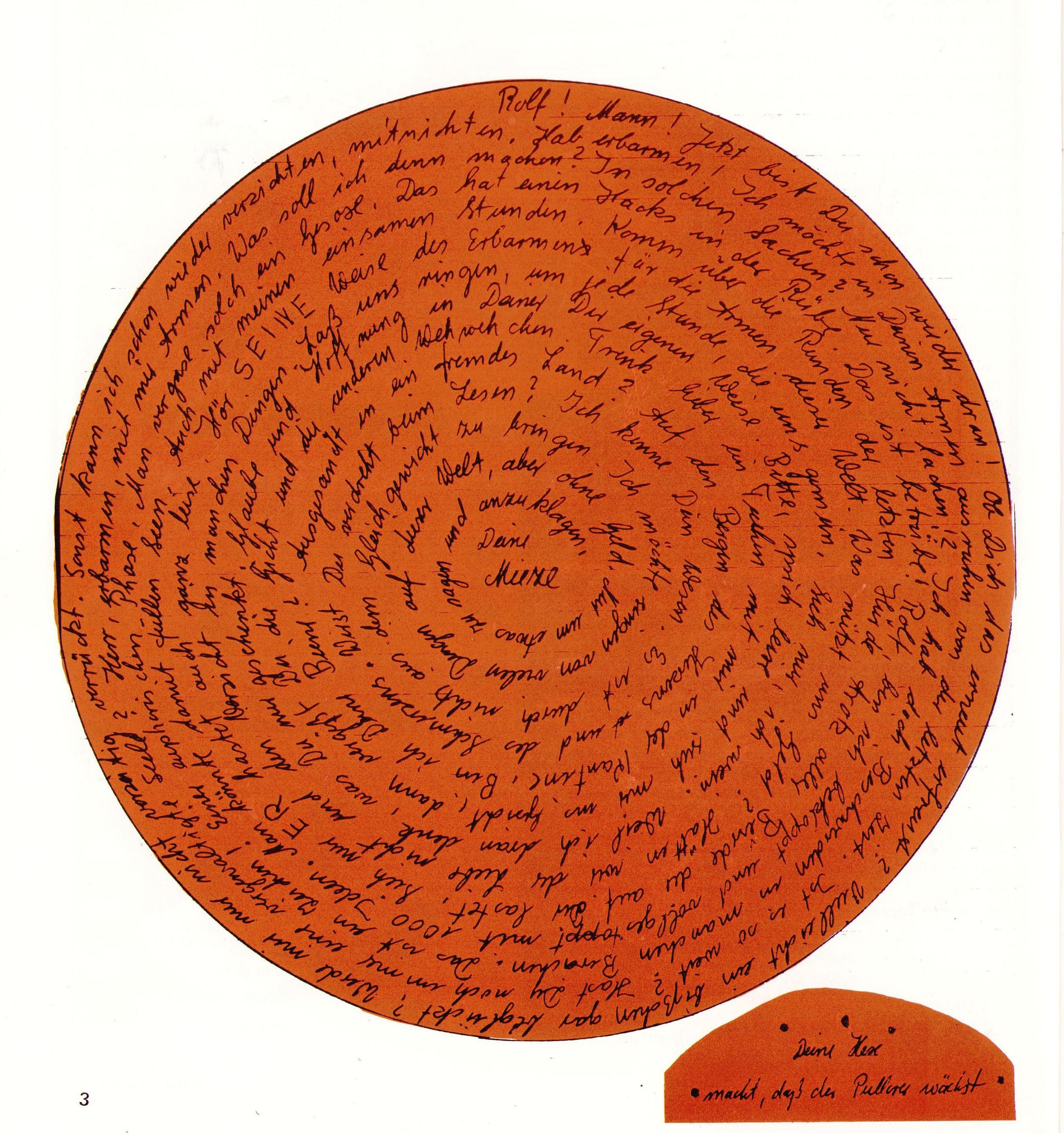
Micky Remann

HIMMELSCHLÜSSELCHEN ZUM GEHIRN

hieß der Titel eines Kinderbuches, das Annelies Hoff zusammen mit ihrem jüngsten Sohn, der damals fünf Jahre alt war, geschrieben hat. Auf dem Weg zur Veröffentlichung ist das Manuskript verschütt gegangen.

Aus dem ID-Müll vom verflossenen Jahr habe ich Gedichte und Briefe von A. Hoff ausgegraben. Sie hat sie im November 1978 auf der Flucht aus den Irrenanstalten Grafenberg und Nerzig geschrieben.

Annelies Hoff lebt heute im Karl-Gördeler-Weg 9 in 4048 Grevenbruch.



Schumäckchen, Schumäckchen!
Tröst mir Herrn Propper.
Auch diesmal hab ichs ohne Huren geschafft.
Obwohl ständig dumme Affen gegafft
Als ich dann nach Tagen im Hotel
kam morgens um 1/2 2 die Kripo schnell.
Die haben mich geschafft in den Bau.
Sind die schlau!

Und menschenfreundlich, man sollts nicht meinen.
Manchmal könnt ich vor Rührung weinen.
„Nicht Gewalt, sondern Liebe verändert"
steht jetzt mit Seife dick umrändert
als Hinweis für die Terroristen
die vielleicht Liebe und Zuwendung vermißten.
„Heroin Du bist mein König, aber Du bist mein Tod"
sc hrieb ein Fixer in seiner Not.
„Wir werden nach Mannheim gebracht, wir armen Hunde"
kritzelten Verzweifelte in einsamer Stunde.
Mir wurde die Zeit nicht lang.
Von was soll mir auch werden bang?
Wo ich doch nur die Wahrheit sage.
Auch wenn sie mancher nicht vertrage!

In Nerzig wars wie anderswo.
Irgendwo findest Du ein Klo
worin Du reflektieren kannst.
Auch mit der Schnautze
Haut se
überall rein
in die Schweinerein.

Ansonsten bin ich ganz gesund
Nur der Mund, der Mund, der Mund!!!
Den hat sie sich schon oft verbrannt
An dem Geiste
gebaut auf Sand
Sprich: Schmalspuridiotie
wie noch nie, wie noch nie!

So eine Scheiße, Rolf! Nie wurde die Arznei im Tagesraum ausgeteilt, ausgerechnet jetzt, da ich durchs Fenster wollte. Das mag was werden. Ich kenne ja die Gegend nicht. Jetzt kann ich warten, bis alle im Bett sind.

Nee, Rolf, es ist 19 Uhr und die Flucht gelungen.
Hoffentlich hat keine gesungen.
Ich zittere am ganzen Leibe.
Schöne Grüße von Deinem Weibe.
Jetzt sitz ich in der Kneipe bei Koka und Männern.
Das ist fast so gut wie bei Pennern.
Ich kenne doch die Gegend nicht.
Was man sich so in der Not vorspricht .
Der Zug nach Saarbrücken fährt 20.08
Gute Nacht.
Wenns geht rufe ich Dich heute noch an.
Mein Gott, aus der Irrenanstalt ausgerissen.
Ist das Leben nicht beschissen?

Bist du mein verzauberter Prinz?

Ich hab Sehnsucht nach Dir
und auf ein Schluck Bier!
Rufst Du mich an? Und wann?
Bis auf der Straße war ich heut schon
Glaub mir, ich komm!
Die Kostenfrage ist noch nicht geklärt
was bin ich eigentlich wert?
Keinen Heller
Legt man für mich auf den Teller
Deine Gangsterbraut
hat heut schon geklaut
ne Spange fürs Haar, für wahr!
Bist Du mir treu? Wie Gold im Heu?
Denke dran, daß Deine Mietze kratzen kann!

Liebe Frau Dr. aus Bulgarien!

Da ich in meiner früheren Eigenschaft als Geschäftsführerin viele Krankentransporte angewiesen habe, kann ich mir den ungefähren Preis meines geplanten Transports von Nerzig nach Düsseldorf ausrechnen. Stets war ich sehr streng mit der Verwaltung fremder Gelder. Ich habe es daher vorgezogen, ohne Geld zu reisen und melde gehorsamst, angekommen zu sein (9.11.78 6Uhr morgens)...

Ganz herzliche Grüße
Ihre A. Hoff

Tele-Visionühle gefährdet Revolutionehre

Am 17. Juni haben ein paar Leute ein Radio Querfunk gemacht. – Die Eile und daß sie den „Ereignissen" aufgesessen sind, hat ihnen die Zeit und Kreativität genommen das folgende Hörspiel zu senden. – Man kann es auch lesen.

Erkennungsmelodie: (Klopfton)..: (in kurzen Abständen)

I. Sprecher:

Hier ist ein Sender. Wir senden jetzt eine Stunde lang auf UKW.......Megahertz. Die Sendung ist in ganz Frankfurt zu hören. Wir wiederholen den Versuch nächste Woche um dieselbe Zeit.

2. Sprecher:

Für das was wir senden, haben wir weder einen Namen noch ein bestimmtes Programm. Wir wollen uns auf nichts festlegen, deshalb erübrigen sich auch lange Einleitungen. Unser Programm ist vielleicht, kein Programm zu haben, aber selbst das steht nicht fest. Nichts steht fest. Deshalb senden wir einfach. Mal hören, was dabei herauskommt.

O-Ton:

Vogelgezwitscher, längere Zeit Wind-, Wald- und Wassergeräusche.

I. Sprecher:

Als erstes senden wir.......(folgt eine Einleitung auf das was folgt)..............

Sprecher:

Wir bringen jetzt ein Kurzhörspiel. Es stammt aus dem Untersuchungsgefängnis Preungesheim. Der Inhalt ist authentisch das heißt, was geschieht und gesprochen wird, ist so, wie es geschieht und gesprochen wird, vor zweieinhalb Jahren in einem Raum des Gefängnisses geschehen. Ein Gefangener hat es aufgezeichnet. Er nennt sein Hörspiel

"STIMME IM FERNSEHRAUM"

(kurze Stille)

O-Ton:

(Rauschen eines Fernsehapparats, dann Frauenstimme, die einen Film ansagt od. ähnliches. Musik)

Die Stimme: (im Hintergrund Pausenmusik)

Nein, nein, ich mach mir nichts vor, sie entlassen mich morgen. Kann sein, daß sie morgen früh an die Tür kommen - bitte.... noch den Kaffee rein... und Sie sind entlassen. Sie kommen um halb sieben, gleich nach dem Wecken. Das glaub ich. Sie haben was gemeint, ich komme erst auf die Transportzelle drüben. Ne, ne, ich werd gleich von hier abgehen. So ist das, genau. Ist hier U-Haft. Wenn sie in Strafhaft gehen, kommen sie in die Transportzellen. Aber das ist was anderes.

(Stimme einer Ansagerin)

Haben manche eine lange Zeit vor sich. Wenn man bedenkt, gehst ab in Strafhaft mit 10, 15 Jahre....Kann ich mir gut vorstellen.....

(Geräusche eines Films, Filmmusik) (lange)

...trägst dein Bündel hinüber. Urteil gesprochen, Revision - alles hinter dir, jetzt beginnen die zehn Jahre. Was machst du da? Wenn einer 35 ist, kommt mit 45 heraus. Ist der noch lebensfähig? Ich glaub nicht. Der Knast macht sie alle kaputt. Wie du siehst, alle. Den einen so, den andern so. Sie drehen alle irgendwie durch. Der eine wird aggressiv....der Druck im Kopf.....ich glaube manchmal, wenn ich in der Zelle bin, der Kopf zerspringt mir. Möchte in dem Zustand an die Wand springen. Will singen oder mit einem reden, aber kannst du nicht, keiner da, Tür zu, und singen allein kommt mir komisch vor. Schrei ich manchmal, ja, aber selten. Bin meistens ruhig, sehr ruhig, im Verhältnis was andere für einen Krach machen, da bin ich noch einer der Ruhigsten. Ruhig bist du ja auch, man hört von dir ja gar nichts, oder die Wand zwischen uns ist zu dick. Komisch ist das, da sitzt du in deiner Zelle und denkst, da drüben ist einer, da auf der Seite ist auch einer, gegenüber ist einer, aber alle hinter der Mauer. Hinter die Mauer kommst du nicht. Die schlimmste Zeit ist abends nach 5 oder auch früh von 8 bis zum 12, aber vor allem abends von 5 bis 8, bis du eben schlafen kannst. Ich leg mich zwar hin, aber ich kann nicht schlafen. Kannst du schlafen?

(Aus dem Fernseher Filmgeräusche lauter)

Draußen hab ich gesungen, auf der Strasse. Da stand ich. Feiner Anzug. Sagten die: der singt wie Jerry Gotton, genau: tiefe Stimmen, guttural, so: (macht vor)

....Die Neger singen ja tief, haben alle so tiefe Stimmen, so, in der Kehle sitzt das, als ob sie alle besoffen wären....aber alle so, auch die drei hier, sogar der Kleine. Ist der klein, einsfünfzig, ohne seine Schuh. Trägt ja hohe Absätze, wirkt er damit etwas größer. Aber klein wie ein Zwerg, sieht aus wie ein Moor aus dem Morgenland. Und die beiden so groß, zwe Meter-Neger, Massai-Typus ist das. Die Massai sind so groß. Sieh dir das an... Siehst du selten sowas im Knast, was? Was ist das, Weib oder Mann? Man kanns nicht unterscheiden, oder seh ich so schlecht? Man wird kurzsichtig hier, habe ich schon mehrmals gehört. Die Ernährung ist das. Oder daß du immer das gleiche siehst. Das Auge braucht Abwechslung, Bewegung. Wir sehen hier zu kurz. Wir können nicht weiter sehen als höchstens fünfzig Meter. Die meiste Zeit nicht mal 3, an die Zellenwand. Fenster - siehst du ja nichts. Entweder die Blende, da siehst du gar nichts. Oder die Mauer gegenüber. Lohnt sich gar nicht. Schau ich gar nicht mehr raus. Hab ich am Anfang gemacht, aber jetzt nicht mehr. Siehst nichts. Da, eine Frau, hab ich mirs doch gedacht. Meine Augen sind doch nicht so schlecht. Mia bella Signorina nudo . . . eine nackte Frau. Schöne Brüste hat die, große feste. Braucht keinen BH, trägt aber doch einen. Was die Männer an den Brüsten finden, sind alle versessen drauf. Sind eben doch Tiere, alle sind wir noch Tiere. Der Mensch ein Säugetier. Was ist das für ein Film. Man hört nichts, niemand spricht..... Das ist ein Dokumentarfilm, alles echt, so sieht es aus, realistisch. Nichts Erfundenes, Künstlerisches. Wie ein Blick aus dem Fenster. Selbstverständlich nicht aus unserem Fenster. Wir sehen sowieso nichts, ha ha. Deshalb haben wir da den Fernseher. Täglich 2 Stunden.

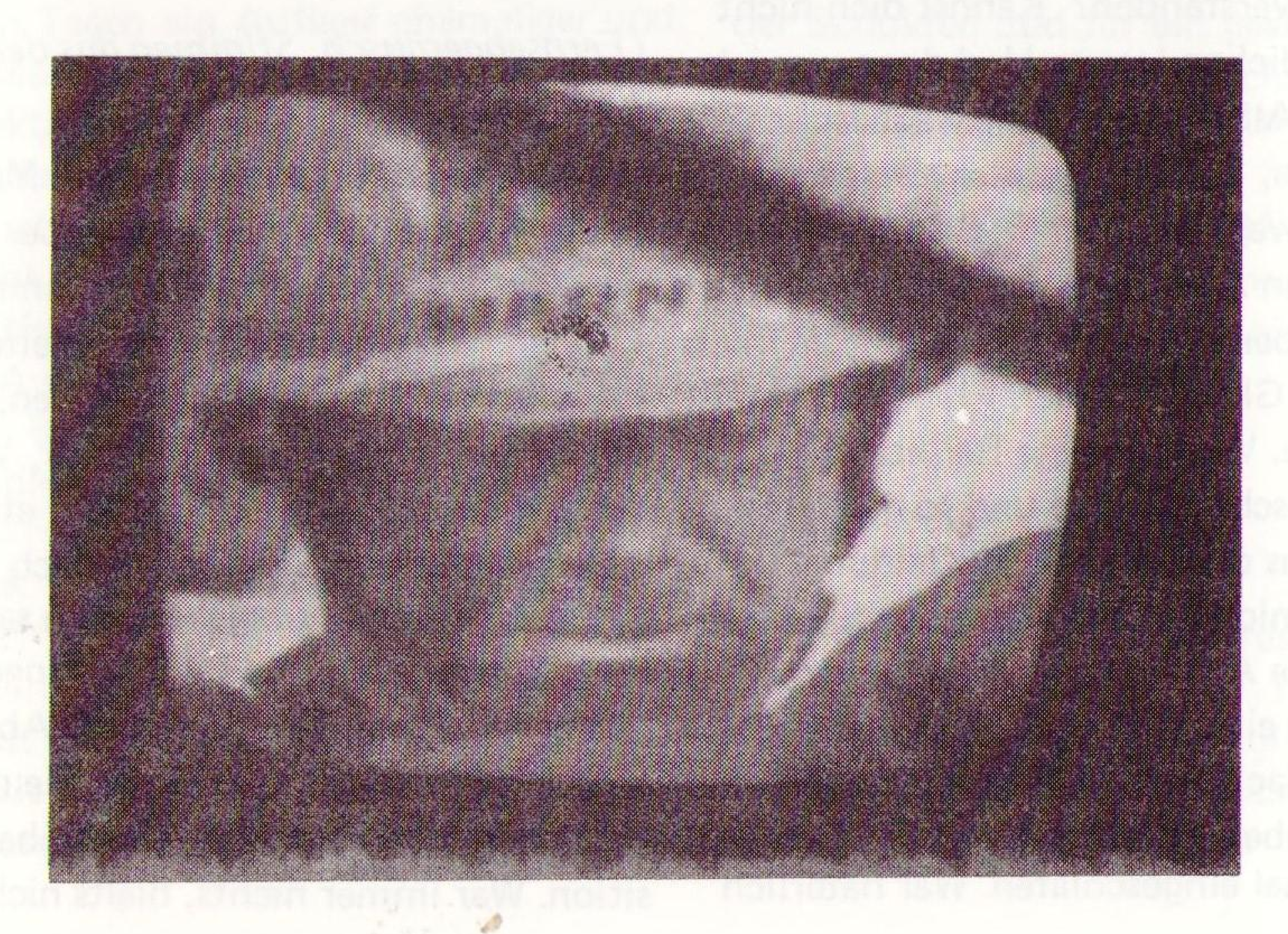
(Lange Zeit Filmgeräusche, jetzt laute Stimmen)

Den ganzen Tag auf der Zelle, das hält niemand aus. Irgendwie geht was dabei kaputt, wenn man sich das auch nicht anmerken lassen will. Aber alle haben was Jeder kriegt was ab. Der Mensch muß leben. Er kann nicht leben ohne zu leben. Ein geselliges Tier, haben uns unsere Schullehrer gesagt. Wie alt bist du? Hier wird man kaputt gemacht. Bin ich nur erst 8 Wochen hier. Will nichts sagen, daß ich es hier nicht aushalte. Nein. Bin ruhig, ich kanns schon verkraften. Lese. Aber









es ist eben das, du kannst nie raus, nur auf den Hof. Das zerrt an den Nerven. Hier ists schlimmer als in Strafhaft. Manche sind jahrelang hier, manchmal drei, vier Jahre in U-Haft. Kommst nicht aus der Zelle raus den ganzen Tag. Keine Arbeit. Das Schlimmste ist, den ganzen Tag auf der Zelle und keine Ar beit. Drei Bücher die Woche und dann das hier. Sitzt den ganzen Tag mit den Kopfhörern rum. Wirst verrückt mit der Zeit. Ein verrückter Karnickel in seinem Stall. Macht dich mürbe. Ich war in einem Stück zwei Jahre in Strafhaft.... das kannst du mir glauben, das war nicht so schlimm wie hier. In der letzten Zeit ist das erst so schlecht geworden. Ich glaube, früher war es noch besser als es heute ist. Der Knast war vor zehn Jahren besser als jetzt. Liegt an den neuen Bestimmungen, Sicherheitsbestimmungen. Is' zuviel vorgekommen. Weiß der Teufel.... oder die Anarchisten. Vor denen haben sie Angst.

(Lange Zeit Filmgeräusche, Stimmen aus dem Fernsehapparat)

Ja. Liegen schon wieder im Bett. Ha ha! Find ich aber gar nicht obszön. Da ist doch nichts obszönes bei, nicht? Alles normal, wozu soll man sowas nicht sehen. Gehört zum Leben wie anders auch. Natürlich hier drin nicht. Alles abgewöhnt. Ich kanns mir abgewöhnen, Sex, Trinken, Rauchen... Hab ich mir alles abgewöhnt. Es geht auch. Ich entbehre es gar nicht. Ich habs draußen auch nicht gehabt. Draußen nie geraucht, schon lange abgewöhnt. Nur das Trinken, das konnte ich mir nicht abgewöhnen. Habe gesoffen wie ein Faß. Wenn ich ein Bier trinke, muß ich noch eins trinken, und so weiter. Wenn ich dann richtig besoffen bin, drückt es mir am Kopf. So ein Kopfdruck, hier an den Seiten. Werde deprimiert, und dann trinke ich weiter. Dadurch vergehts. Ich muß trinken. Sie sagen, bin Alkoholiker. Aber bin kein Alkoholiker, jedenfalls noch nicht. Sieht man an den Augen. Der Arzt sieht da. Guckt hier in die Augen. Der Alkohol zerfrißt da was, man siehts. Der Alkohol frißt dich auf. Verdammte Sauferei. Aber das einzige, was man noch machen kann. Da trinkt man eben. Kanns nicht lassen. Vielleicht werd ich draußen wieder anfangen. Sobald ich nur Geld habe. Aber am Kiosk trink ich nicht. Trinke nie am Kiosk. Ich trinke nur aus der Flasche, aber in Lokalen oder zuhaus. Dann geh ich spazieren, wenn ich voll bin.S ing ich, stell mich auf die Straße und sing.

(Stimmen aus dem Fernseher, Musik)

Die Musik, ja. Das ist noch eines. Die Musik und die Natur, das ist das einzige, was mich noch am Leben hält. Alles ist doch beschissen hier, kannst mit keinem reden. Sie reden nicht mit dir. Wenn du nur ein paar Wochen hast -, die halten dich für einen Penner. Glauben gar nicht, daß ich morgen rauskomme. Glauben, ich komm in die Klapsmühle. Transport....meinen Transport in eine andere Anstalt. Daß einer rauskommt, daran denken die gar nicht mehr. Ne, ich geh morgen raus, morgen früh schon. Das weiß ich sicher, hat der Fürsorger mir gesagt, Der muß wohl wissen, wann ich entlassen werde. Sagt, am 29. gehen sie raus! Also morgen, morgen früh. Komme gar nicht erst in die Transportzelle. Ich geh von hier ab, direkt von hier, morgen früh. Glaubst du mir, wenn du denen erzählst, du gehst morgen ab, damit kannst du die anderen schon aufbauen. Die ärgern sich alle, die drei, vier Jahre und länger vor sich haben, und du sagst, morgen geh ich, und erzählst ihnen, was du morgen draußen machen wirst, erstmal einen trinken, dann geh ich was essen. Dahin, dorthin. Weiß selber noch nicht.

(Filmgeräusche)

Solche Filme zeigen sie einem hier. Dezember, ja es schneit. Gut. Ist das ein französischer Film? Ich versteh nichts.

(Stimmen aus dem Fernsehapparat, später ein Krachen)

Die Wohnheime sind alle überfüllt. Habe eine Adresse, Ottostraße. Aber die werden mir sagen, tut uns leid, kein Platz mehr für Sie. Was mach ich? Kann mir passieren, daß ich gleich wieder die erste Nacht an der Hauptwache liege, kein Dach, kein Bett, kein Geld. Mag nicht dran denken. Hauptsache mal raus. Wird sich schon was finden. Man soll nie zu weit voraus denken, verdirbt die Laune. Meine Devise. Leben und keine Pläne machen. Was sollst du für Pläne machen. Habe ich früher mal gedacht, als ich noch jung war. Alles ist schiefgegangen natürlich. Schit! Hätte ich mir viel sparen können... Das Auto ist kaputt. Zumindest ziemlich demoliert. Hast du gesehen? Ah, hier sieht man's. Is' es demoliert? Ein Citroen. Oder doch nicht.

(Filmgeräusche, Stimmen)

Kannst mit niemanden reden hier. Lebst wie ein Vieh im Stall. Einmal am Tag lassen sie dich raus für eine halbe Stunde oder für eine Stunde. Da läufst du im Kreis rum. Kannst schon reden, ja, aber die haben doch immer dasselbe Thema. Wer hier ein paar Jahre hat, der redet immer dasselbe, zwei, drei Themen: erst der Prozeß, dann der Knast, dann Frauen. Das ist meistens schon alles. Oder nur Frauen und vielleicht noch der Prozeß, wenn er noch bevorsteht. Anderes kannst du nicht reden mit den meisten. Die sitzen da und dösen, ihr Betriebsunfall. Beschäftigen sich mit garnichts mehr. Aus dem Grund will ich gar nicht auf eine Gemeinschaftszelle. Will ich nicht. Kann ich mich nicht wohl fühlen in so einer Gemeinschaft. Ja, sicher, wenn da Leute sind, mit denen du dich unterhalten kannst, von denen du was lernen kannst. Aber die meisten, mit denen kannst du dich nicht ein paar Worte unterhalten. Ist schnell zuende, die Unterhaltung, schnell ist alles gesagt... Studierte Leute, ja, Leute, die sich schriftstellerisch betätigen, literarisch... mit denen du diskutieren kannst, Probleme diskutieren. Das wäre schon gut, aber hier findest du keine solchen.. Sind alles Mucker und Schlucker hier, können sich gar nicht ausdrücken. Ausländer sowieso, von denen können die meisten kein Deutsch. Auch typisch. Daß die meisten Ausländer, die hier sind, kein Deutsch sprechen können. Auch das schon eine Auswahl, eine Schicht von Ausländern. Auch die Schlucker. Schlucker, ja. Sieh sie dir an.

(Fernsehgeräusch)

Werde ich wieder singen. Wie früher, wir zusammen, Big Joe und ich, Glatze glattrasiert und sonst unrasiert, bißchen heruntergekommen, blaue Brille auf, englischer feiner Anzug, noch tipp topp, Bierflasche... so kamen wir da meistens. Waren die Chefs der Straße. War früher auch anders. Jetzt kommst du hin, kommt gleich ein Grüner: Haben Sie Ausweis? Geben Sie mal her! Bekommst das erste Mal einen gelben Zettel. Das nächstemal, wenn er dich kontrolliert, schaut er nach: Sie sind ja schon registriert! Wenn Sie nochmal erwischt werden, gehts ab ins Kittchen, verstanden? Kannst dich nicht mehr da blicken lassen. Und dann war ich besoffen. Alles weg, Anzug weg, Jacke ausgezogen, Reisetasche weg, die ganze Kleidung weg, Klamotten, Brieftasche. Nur meinen Ausweis hatte ich noch einstecken, aber kein Geld. So haben sie mich gefunden. Gleich hierher. Frage nach meiner Tasche. Wo ist meine Reisetasche? Hab sie beschrieben, so und so groß und das und das drin, wertvolle Kleidung. Guckt er mich an, ach was reden Sie da! Machen Sie Anzeige, wenn sie wollen. Lacht sich eins, ihm egal. Mach ich eben Anzeige. Sachen sind endgültig weg natürlich. Haben sie mir geklaut, die Brüder. War nur mal eingeschlafen. War natürlich wieder mal voll. Ist das Scheiße. Jetzt muß ich mir was zum Anziehen von hier geben lassen. Vielleicht auch noch nen Mantel, ist jetzt kalt draußen. War Sommer, als ich reinkam.

(Filmgeräusche, Stimmen, Musik)

Sieht aus wie Italien. War ich schon. Kannst due heute ja mit dem Fahrrad hinfahren. Über den Brenner weg. Die Leute viel verträglicher. Wenn du hier mal auf der Straße singst, gucken schon alle. Was ist das für einer? Holen noch die Polizei....
Ein Land ist das....

(Filmmusik)

Die Frauen heute alle verdorben. Schon die jungen, in der Stadt. In dieser Stadt, Großstadt. Verdammte Fickerei. Hab ich heute gar keinen Spaß mehr dran, bestimmt. Kann ich gleich ins Puff gehen, ist genauso. Eine Frau sollte heute allein leben, eigene Wohnung und eigene Arbeit, eigenes Leben. Anonym. Find ich richtig, Scheißehe, gibt bloß Ärger. Alles so kompliziert, zu zweit zu leben, zwischen seinen dreckigen Unterhosen. Und dann die Kinder. Wozu brauchst du Kinder. Nur der Staat braucht Kinder. Ja, hab ich mir abgewöhnt. Fast abgewöhnt. Brauch ich nicht. Kann verzichten. Mich ziehts nach draußen, in die Natur, sofern da noch eine ist. Ist ja aber keine mehr. Mußt du schon lange mit der Bahn fahren, um noch in Gegenden zu kommen, die unbebaut sind. Aber auch da, Hochspannungsleitung, Asphaltstraßen. Kein Ausweg. Vielleicht Wald, gut. Aber auch da Drahtzaun, Pflanzung, Wegweisschild, Betreten verboten, Privateigentum. Fühlst dich eingesperrt. Alles so geregelt, für dich kein Platz mehr. Lebst zwischen Zäunen, die du nicht übersteigen darfst. Sonst Kittchen, Einbruch, Diebstahl. Wolltest nur mal sehen, wie das ist. Wem gehört die Erde. Gehört sie uns nicht? Nee, uns nicht.

(Fernsehgeräusch, Stimmen aus dem Fernsehapparat)

Was werde ich draußen machen. Manchmal denk ich dran, vergeß es lieber wieder. Hätte schon längst weiterkommen können. Wäre heute Abteilungsleiter. Habe immer Angebote bekommen, wenn ich länger in einem Geschäft war, Verkäufer. Sagten mir, wollen Sie nicht etwas besseres machen, Sie können doch so gut mit Menschen umgehen, eine sagenhafte Umgangsart, die Leute springen ja richtig bei Ihnen, könnten doch Abteilungsleiter machen, da würden Sie mehr verdienen, und so weiter, eine höhere Position. War immer nichts, hielts nicht aus,

bin abgehauen. Immer bin ich abgehauen. Auch aus meiner Ehe bin ich abgehauen. Aber wohin haut man ab? Ha, ha, hier kannst du nicht abhauen. Jetzt nicht mehr. Nee, hier kommst du nicht weg. Schießen dir eine Kugel in den Leib - aus! Dann bist du weg.

(Fernsehapparat)

Sie glauben, ich komme in die Klapsmühle. Vielleicht bin ich in ein paar Jahren so weit. Jetzt noch nicht, nee. Noch nicht.

(Fernsehapparat, Stimmen)

(Stimme des Ansagers, der das Ende der Sendung feststellt.) (Es ist der Fernsehansager)





Bilder zu Gorleben
1) Kreistagssitzung über Zwischenlager/ 2) Festungsanlagen der Bohrlöcher / 3) Niedersachsentag mit Herrn Albrecht / 4) sowie Bilder von Plakaten, Aufschriften usw.
Sowie alle Bilder, die in diesem ID abgedruckt sind.
Bestellungen: ID—Bilderdienst, Postfach 900 343, 6000 Frankfurt 90
wenns schnell gehen soll: Tel.: 0611/ 704352

argumente & polemik II („Nein danke, Herr Rebmann" — zur Lage des ID, Fortsetzung von letzter Woche)

Danke für alle bei uns eingegangenen Hilfen und Aufforderungen, weiterzumachen.
Wir haben uns auf einige Abenteuer eingelassen, das Ende ist noch nicht abzusehen.

Diese Woche

Nachdem wir beschlossen hatten, den ID des rein „unterbliebenen Berichts der Betroffenen" in Richtung „Magazin" im weitesten Sinne zu öffnen, folgte in den letzten Tagen ein Auflauf ehemaliger und gegenwärtiger IDler in Redaktion und Produktion sowie das Eintreffen von Freunden aus anderen Medienprojekten. Man sieht es dieser Nummer wohl an. Sowohl die Fraktion „Unterblieben und Betroffen" als auch die Fraktion „Agressive Autorenzeitschrift" warf sich ins Zeug. Was jedoch nächste Woche sein wird, bleibt weiterhin offen.

Druck

Der Druck des Druckladens wirkte belebend. ID und Druckladen einigten sich wie folgt:

Diese neu konzipierte und an Umfang erweiterte Nummer zahlen wir mit außerordentlich aufgebrachten Mitteln (Spenden von Beiräten etc.).

Preis

Aus dem Erlös durch die Erhöhung des Preises (der ID hatte uns zuletzt fast 2 Mark gekostet, wir verkauften ihn jedoch weiterhin für 1.50 Mark, daher auch das Loch) für die letzte und diese Nummer ist nur ein geringer Teil zur Deckung der Schulden und für ein gesichertes Weitererscheinen zu erwarten. Diese Nummer kostet ebenfalls 2,50 Mark (wir haben, wie bereits erwähnt, keine Nebeneinnahmen etwa aus Anzeigen. Profit war weder jemals drin noch beabsichtigt). Der Preis für dieses Heft bleibt eine rein ökonomische Entscheidung.

Aufruf

Ihr Potentiellen! Liebe Korrespondenten! Liebe Multiplikatoren und Professoren! Liebe Rechtsanwälte — kollektive und einzelne! Liebe Mediziner! Liebe Macher und Organisatoren! Liebe Apotheker! Liebe Biorhythmiker! liebe Verleger! Liebe!
Liebe Beiräte!
Entlastet Euch von unserer (Er-)Presse!

Libé(ration)

Erhöhte kürzlich die Abopreise.

Liebes Netzwerk!

Lest. Dies ist ein Antrag.

Bösartig bis bitterbös

Die Gruppe „Aggressive Autorenzeitschrift" trifft sich mit der Gruppe „Magazin im weitläufigsten Sinne". Die ersteren breiten ihre Perspektiven aus. Dazu hier einige Stichworte: Kultur & Politik, subversive „Leitartikel". Konterkarierend, bösartig, unverschämte Zeitung, kein humoristisches, kein Witzblatt. Bitterbös, de-lirierend, nicht: höfliche Seriosität, sondern das Maul aufgerissen. Politik machen, wöchentlich eingreifen. — Das war beileibe nicht alles, soll hier auch nur andeuten, wird noch nachzuweisen sein, Ansätze in diesem ID.

Indulis

WIR HABEN UNS ZUSAMMENGERAUFT

und machen den ID, weil wir ihn nicht sterben lassen wollen.

Um das finanzielle Loch zu überbrücken, haben wir den Preis erhöht: Zwei Mark fünfzig für die nächsten zehn Nummern. Danach sehen wir weiter, kalkulieren neu, legen den Preis neu fest, wissen mehr von euch Lesern/Benutzern.

Das heißt für die Abonnenten, daß sie bei der nächsten Überweisung mehr bezahlen müssen, nämlich:
für ein Vierteljahr 30 Mark
halbes 60 Mark
ganzes 120 Mark.
Setzen wir den Preis nach 10 Nummern niedriger an, verlängert sich natürlich der Bezugszeitraum dementsprechend.

Von den Vorauszahlungen wird dementsprechend der Kontostand pro Nummer um 2,50 DM verringert, entsprechend früher taucht das Mahnende Zeichen !? ! auf dem Etikett auf, und die Verlängerungszahlung wird früher fällig.

8 Monate lang war der ID 50 Pfennig zu billig. Jetzt haben wir den Preis erhöht. Doch das, was die nächsten Wochen reinkommt, ist zu wenig um unsere Schulden zu bezahlen.
Wir brauchen nach wie vor sofort Geld. 20.000 Mark.
Bis Ende November.
Das ginge folgendermaßen:

DIE KREDITGEBER LEBEN UNTER UNS

Jeder Student hat die Möglichkeitbei seinem Studentenwerk einen zinslosen Kredit bis zu einer Höhe von 2.000 Mark zu beantragen.
Das geht bürokratisch recht einfach, wenn sich für einen Kreditgeber ein einziger Bürge findet.
Gedankenspiel:
Wenn sich 10 Studenten finden, in unserem Bekanntenkreis oder durch diese Anzeige, bedeutet das, daß uns 20.000 Mark zinslos zur Verfügung stehen.
Ob jetzt 10 Studenten 20 000 DM zur Verfügung stellen, oder 19 oder 20 sich mit geringeren Anteilen ihres Studentenkredites daran beteiligen, ist dabei egal.

Der Rückzahl-Modus bei Studentenkrediten liegt im Allgemeinen bei 50.-DM im Monat. Das bedeutet eine Rückzahlungsbelastung von 500.-DM im Monat, wenn nur einer — nämlich der ID — dafür aufkäme.
Möglichkeiten, die Rückzahlungsbelastung zu verringern:
1. Wir richten ein Konto ein, auf das Leute regelmäßig jeden Monat eine bestimmte Summe per Dauerauftrag überweisen (50.-DM oder weniger), bis der Kredit abgetragen ist.
2. Mehrere Leute werden Rückzahlpate für den Kredit, den ein bestimmter Mensch auf ihrem Bekanntenkreis aufgenommen hat.

Beispiel:
Zehn Leute übernehmen die Rückzahlung von 1000.- DM bei einer Rückzahlhöhe von 100 DM pro Monat. Das heißt, jeder Pate zahlt pro Monat 10.-DM zurück. Dann ist der Kredit in 10 Monaten abbezahlt.
Insgesamt brauchen wir 20 000.-Mark.
Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn sich nicht zwanzig kreditgebende Studenten auftreiben ließen.

Überweisungen bitte auf unser Konto:
Frankfurter Informationsdienst e.V.,Sonderkonto, 6000 Frankfurt 90, Kontonummer 447 47 — 608.



VLOTHO 79 ID-BILDERDIENST

Gegenspionage

Liebe ID'ler!
Ich kann mich gut an Eure frohe Botschaft erinnern, der ID käme künftig früher, weil der Redaktionsschluß vorgezogen würde.
Erhielt ich den ID bisher eh immer erst am Montag, bekomme ich ihn jetzt — seit Euerer Verkündigung — noch einen Tag später. So war der ID vom 7. 9. erst heute (Dienstag 11. 9.) im Briefkasten.
Im Prinzip ist das natürlich nicht tragisch, ich frage mich halt nur — wie macht ihr das?
Viele Grüße, Rosi

Liebe Leute vom ID!
Die Geldüberweisung an Euch ist soeben erfolgt und dem Versand Eurer nächsten Ausgabe an mich steht absolut nichts mehr im Wege. Nun hat sich aber rumgesprochen, daß ausgerechnet Eure 300ste Ausgabe sehr interessant u. überdies auch noch außen außen rum farbig sein soll. Also gebt Euren ausgebufften Seelen einen Stoß und schickt mir die irre Ausgabe. Soll auch einen Spottteil haben, wie schööööööööön. Besten Dank, Ilona

liebe id'ler,
lange rede — kurzer sinn.
zur 300. ausgabe nen aufrichtigen glückwunsch und *weiter* so!
ein wunsch von mir und vielen ungenannten.
best wishes, Bernd

Was lange währt, wird endlich gut....

DIE ALTERNATIVZEITUNGS-LISTE IST DA

Sie erscheint als DIN A1-Plakat, vorn zweifarbig (schwarz, weiß, knallrot).

Die Vorderseite hat Matthias Horx gezeichnet. Die Rückseite ist mit rund 276 Zeitungsadressen vollgepuzzelt. Die Liste kostet drei Mark (mindestens). Wenn ihr jedoch z.B. fünf Mark zahlt, könnt ihr den Schein bequem in einen Briefumschlag stecken und wir brauchen unsere Brötchen nicht mehr mit Briefmarken zu bezahlen. Die Liste könnt ihr beim ID, Postfach 900343, Tel. 0611/704352, bestellen.

Liebe Alternativzeitungs-Menschen,

bitte druckt diese Anzeige in Euren Blättern ab. Möglichst nach der Anzeigenpreisliste Null-Tarif.



Ein Leserbrief des ID an Pardon, der in der neuen Pardon nicht erscheint, weil die November-Nr. schon Redaktionsschluß hatte

KEIN PARDON, LIEBE FREUNDE IN PARDON,

was zu viel ist, ist zu viel + was wahr ist, muß wahrbleiben. Oder wollt ihr, daß uns der Kuckuck holt?

Also schreiten wir zur Gegendarstellung:

Wahr ist: daß Eure Nr. 10/79 vom Oktober 79 erschienen ist.

Wahr ist auch: daß sie eine Seite 88 hat, Rubrik „anders leben".

Aber wovon denn, bitteschön, wenn der Matthias Horx da unsere heißbegehrte Alternativzeitungs-Liste für nur eine müde Mark feilhält?

Also: die Wahrheit, und nichts als die reine Wahrheit: das Ding kostet mindestens drei Mark. Wir danken den Bestellern, die sich auf die Pardon-Meldung beziehen. Nur: sie bekommen ihre Liste erst dann, wenn sie die noch fehlenden zwei Mark nachgezahlt haben.

Viele Grüße
vom geizigen ID-Kollektiv

Zeitungstreffen Mitte November

24.9.79

Liebe Ideeler,

wie jedem Menschen spätestens beim Frühstück wieder einfällt, findet vom 16. bis 18. November in Westerburg bei Oldenburg das universumsweite Zeitungstreffen statt. Da der ID nun auch in der realsozialistischen SU an jedem Kiosk zu erhalten ist, wie ich einem Eurer Titelbilder entnehmen konnte, wäre es gut, noch einmal auf das Treffen hinzuweisen, damit unsere Kollegen von der Prawda und Iswestia (wie schreibt sich das?) auch Bescheid wissen. Und die Beiträge zum Vorbereitungsbuch (Selbstdarstellungen etc.) schleunigst!!! Das gilt auch für'n ID herschicken. Am 7.10. ist dafür Lay-out. LEST NORDWIND und richtet euch danach.

Viele Grüße von uns

Rainer

Weitere Verunsicherung

des ID-Kollektivs: aus Neustadt/Wied erreichte uns folgende Zuschrift:

"Liebe Freunde! Eure dufte Zeitung (...) Hiermit bestelle ich ab sofort!"

Wie nun, herbe Kritik oder überschwengliche Zustimmung? Will der SChreiber sofort abbestellen? Oder ab sofort bestellen? Und war der letzte Satz ("Macht weiter so!") gar ironsich gemeint?

SPORTGERICHT MIT 17 GÄNGEN

das einzig Senkrechte

Vorbemerkung zu einer besseren Verdauung

Ein Arbeitnehmer schmeißt die Klamotten hin, sagt seinem Chef, er habe keine Lust mehr, fährt in die Kneipe, verständigt seine Frau.

Seine Frau flippt aus, sein Chef ist von den Socken, seine Kollegen machen sich ihre Gedanken, seine Nachbarn wußten immer schon, daß es so enden wird.

Der Arbeitnehmer sucht sich neue Arbeit, der Chef einen neuen Arbeiter. Die Kollegen sind sauer und machen ihre und seine Arbeit weiter. Die Nachbarn wissen es noch immer besser.

Der Arbeitnehmer heißt Niki Lauda und ist nicht in die Kneipe sondern ins Hotel gefahren. Er ist Österreicher, 30 Jahre, hat eine Frau Marlene und einen Sohn Lukas.

Er war acht Jahre lang Formel-eins-Rennfahrer, hat für Enzo Ferrari und sich zweimal die Weltmeisterschaft gewonnen und dabei glänzend verdient. Fürs nächste Jahr waren ihm von seiner Firma Brabham zwei Millionen Dollar Lohn und ein neues Auto versprochen.

Er packte seine Klamotten am Freitag, 28. September 1979 zwischen zwei Trainingsläufen zum Großen Preis von Kanada in Montreal.

Auf Arbeitssuche ist ernicht gegangen, der Unternehmer Niki Lauda: Seit einem Jahr besitzt er eine Privatfluggesellschaft, die "LAUDA AIR".

Niki Lauda steigt aus: wohl bekomm's!

1. Gang
Niki Lauda: "In Montreal sagte ich: 'Entlüftet die Kupplung!' – Obwohl mir völlig wurscht war, ob da noch Luft drin war". Wenig später zu seinem Chef Bernie Ecclestone von Brabham: "Ich hör' auf, ich hab keine Lust mehr. Mir fehlt jeder Ehrgeiz, jede Motivation."

2. Gang
In Hof bei Salzburg geriet Frau Lauda völlig aus dem Häuschen: "Ich habe total durchgedreht. Kaum, daß ich das Telefon aufgelegt hatt, hab ich alle Wirtshäuser hier bei uns in Hof angerufen und hab gesagt: 'Wer immer zur Tür reinkommt, jeder ist mein Gast. Kann trinken, was er will – Schnaps, Champagner, Sturm. Die Stammtische können die ganze Nacht durchbechern.' "

3. Gang
In Montreal erläuterte Niki Lauda vor Reportern: "Es hat mich einfach nicht mehr gefreut. Und dann hab ich mich gefragt, warum ich wie ein Trottel mit den andern im Kreis fahr."

4. Gang
In einer Agenturmeldung wurde behauptet, Niki Lauda fahre demnächst ein 1.000-Kilometer-Rennen.

5. Gang
In einem Interview stellte Niki Lauda richtig: "Irgendeiner muß immer etwas ererfinden, weil es nicht logisch ist, daß der Lauda einfach so aufhört".

6. Gang
In der ARD-Sportschau erinnerte Ernst Huberty daran, daß Niki Lauda mit Im-Kreis-Rumfahren Multimillionär geworden ist.

7. Gang
In der ARD-Sportschau sagte Niki Lauda: "Wenn einem in den Kopf schießt, man will nicht mehr, warum sich dann noch weiterschleppen, um eben ein Jahr zu beenden oder eben ein bißerl mehr Punkte machen, ein bißerl mehr Geld verdienen... Ich hatte wie gesagt den Supervertrag, den ich mir montelang ausgehandelt hab, durch schwierigste Verhandlungen und trotzdem fand ich keine Motivation mehr. Das war für mich das Alarmzeichen."

8. Gang
In Montreal sagte WEltmeister Jody Scheckter aus Südafrika: "Unser Sport ist nichts für Jungs, sondern für Männer, und wenn Männer nicht mehr antreten wollen, um ihr Leben zu riskieren, weil sie keinen Sinn mehr darin sehen, dann ist das eine gute Entscheidung."

9. Gang
Irgendwann einmal bemerkte Niki Lauda. "Wenn ich heute gewinnen will, muß ich doch genauso idiotisch fahren wie Villeneuve oder Arnoux." In seiner Autobiografie (1977) steht geschrieben: "Die Freude gewinne ich aus der Faszination der Perfektion, nicht aus Geilheit des Autofahrens." In der ARD-Sportschau sagte Niki Lauda: "Wenn da Herz und der Kopf nicht mehr dabei sind, die Freude nicht mehr dabei ist, wird das Risiko immer komplizierter. Wir wußten alle von dem Risiko. Bei mir war es halt immer so, daß die Freude, diese Autos zu fahren, überwiegt hat. Deshalb war das Risiko für mich ein Kriterium, das ich bewältigen konnte. Wenn plötzlich die Freude fehlt, wie das in Montreal der Fall war, sag ich: bitteschön."

10. Gang
In Hof bei Salzburg schilderte Frau Lauda: "Niki hat mich angerufen und sagte ganz

spontan: 'Wir müssen sparen mit dem Seifenpulver. Du brauchst mein Overall nier mehr zu waschen.' Da hab ich überhaupt erst kapiert, was er gemeint hat, was da wirklich bedeutet."

11. Gang
In seiner Autobiografie schrieb Niki Lauda: "Ich könnte mir gut vorstellen, daß es irgendwann eine plötzliche Entscheidung gibt, über Nacht – zack, zack."

12. Gang
In den Zeitungen stand, in Montreal habe sich etwas Unerhörtes, Sensationelles ereignet; ein Abgang mit einem Satz, der die Vollgasartisten noch wochenlang wie Theaterdonner verfolgen wird.

13. Gang
In Montreal sagte Niki Lauda: "Ich bin draufgekommen, daß es in meinem Leben wichtigere Dinge gibt, als mit dem Auto im Kreis zu fahren Wenn man Sport nur mehr als Arbeit empfindet, dann ist es höchste Zeit zu sagen: es ist genug ... Ich bin normal in mein Auto eingestiegen, normal weggefahren und habe mir ge dacht: Was machst du da eigentlich? Wieso fährst du eigentlich im Kreis wie die anderen Fahrer um dich herum? Da empfand ich die Sinnlosigkeit und bin eintach ausgestiegen ... Ich hätt' auch aufgehört, sonntags mitten im Rennen, wenn ich mit einer Minute in Führung lieg und plötzlich draufkomm: warum fahr ich wie ein Trottel im Kreis."

14. Gang
In Springers "Welt" resumierte der Psychologe Fritz Stemme: "Es hat schon andere Stars gegeben, die sich durch Heirat und Geburt eines Kindes umkrempeln liessen. Vor allem ist da immer dann der Fall, wenn selbst Zweifel am Erfolg zu nagen beginnen. Niki Lauda hat inzwischen eingesehen, daß er kein Weltmeister mehr wird."

15. Gang
In der ARD-Sportschau sagte Niki Lauda: "Das Interessante ist, wenn eine ganz normale Entscheidung getroffen wird, eine menschliche Entscheidung getroffen wird, daß keiner es glaubt ... Alle meine Schritte sind für mich persönlich ganz normale Schritte gewesen.."

16. Gang
In Montreal brüllte Brabham-Chef Ecclestone den argentinischen Rennfahrer Zunio an: "Los, dort sind die Lauda-Sachen, zieh alles an und steig in sein Auto."

17. Gang (Nachtisch)
Niki Lauda: "Ich bin jetzt lieber Hausmeister als Weltmeister!"



FORMEL- EINS

Als der Ire Wiliamson 1973
in Zandvoort
in den Flammen seines Rennwagens starb,
sagte Niki Lauda,
"Helfen,
Wie hätte ich helfen sollen.
Ich werde ja nicht zum Parken
sondern fürs Fahren bezahlt."

Als Niki Lauda 1976
auf dem Ring
in seinem Ferrari fast selbst verbrannte,
sagte er:
"Da bin ich wieder"
Das war in Monza,
nur 42 Tage danach.

Als es in Strömen regnete, 1976
in Fuji,
kletterte Lauda aus seinem Ferrari
und erklärte,
"Das ist zu gefährlich.
Es gibt wichtigeres als den Titel.
Zum Beispiel das Leben."

DIE FREIHEIT, UNTERBRECHEN ZU KÖNNEN

"... Die meisten Gaben, die gefälligerweise als 'eigentlich' menschliche qualifiziert werden, sind Gegenstand ernsthafter Investitionen. Die großen Unternehmen vernachlässigen weder das Wort – konfessionsfreie Schule, Partei – Gewerkschaftsschule – noch die SChrift (Oh, Büros! oh, Schlösser) weder die guten Gefühle, weiß Gott!, noch Teufel noch mal!, die schlechten .....
Bleibt eine kleine Fähigkeit, winzig klein, die da herumlungert, eine Unordnung, verlumpt und so armselig, daß die Experten in ihr noch nicht die Gelegenheit zu gewinnbringenden Investitionen ausgemacht haben. Vernunftgründe, konstruktive Imagination, distinguierte Gefühle werden ohne weiteres Gegenstand der Verhätschelung der Regierenden. Vernachlässigt, eher noch verlassen, weil nicht verwendbar, steht diese verdrehte Fähigkeit weiterhin allen zur Verfügung, und doch kann niemand von sich behaupten, daß er sie eigentlich besäße. In Wahrheit kaum eine Fähigkeit, nicht mal ein Können, höchstens eine Befugnis, oft an nichts gebunden, meistens davongejagt – DIE FREIHEIT, UNTERBRECHEN ZU KÖNNEN."

Andre Glucksmann "Die Meisterdenker"



DOKUMENTARFILM ÜBER „GORLEBEN"

Marleberg
5. Oktober

Ein Dokumentarfilm über „Gorleben", mit dessen ersten Aufnahmen vor mehr als 2 Jahren begonnen wurde, ist seit Mitte September fertig und kann ausgeliehen werden.

Ein Artikel zum Film aus dem Münchner-Blatt:

Als ein Gegenbeispiel zu Herzogs Art, Filme zu machen, mag der Film „Die Herren machen das selber, daß ihnen der arme Mann Feyndt wird" von der Wendländischen Filmkooperative gelten. Die vier Filmemacher wohnen und arbeiten schon seit Jahren im Landkreis Lüchow-Dannenberg, ihr Film entstand als ein Teil und im Laufe des Widerstands gegen die geplante Atommüll-lagerung und die Wiederaufbereitungsanlage in Gorleben.
Wichtig ist vielleicht, zu betonen, daß die vier Leute der Wendländischen Filmkooperative professionelle Filmer sind, die seit fünf Jahren Filme machen. Der Film ist nicht nur ein gutgemeintes Agitationsstück, sondern einer der gelungensten Dokumentarfilme. Die Bilder, Ausschnitte, Einstellungen, Schnitt und Montage vermitteln filmisch sehr perfekt das Lebensgefühl der Leute da draußen, die Ruhe und Intaktheit des Landlebens, die durch die Atomanlagen bedroht sind, die anfängliche Verwirrung der Leute, ihre zunehmende Entschlossenheit und Kampfkraft.
„Die Funktion von dem Film ist ganz klar, möglichst viele Leute müssen wissen, was in dem Landkreis passiert, und was bei ihnen jeden Tag auch anfangen kann. Wie es einem dann gelingen kann, sich dagegen zu wehren, daß sie sehen können, daß nicht alles möglich ist, und die Leute nicht immer im Dauerschlaf sind."
Der Film zeigt eine Chronologie der Ereignisse der letzten zwei Jahre. Vor, nach und während der öffentlichen Aktionen und Geschehnisse tauchen die „Hauptdarsteller" auf: Horst und Heini, zwei Bauern aus der Gegend. Elke, die Jungbäuerin, die Mitglieder einer Landkommune, Peter und Lilo, ein älteres Ehepaar, die alte Frau Wiese, die eine Gastwirtschaft betreibt. Auch die Filmemacher selber und der Vorgang des Filmens sind zu sehen. Die Trennung zwischen Filmemachern und Darstellern, zwischen Einheimischen und Politfreaks wurde während der Filmarbeiten und dem gemeinsamen Kampf allmählich aufgehoben.
„Durch diese Arbeit sind aus Bekanntschaften mit den Leuten echte Freundschaften geworden. Ich habe auch eine unheimliche Achtung vor denen bekommen... Am Anfang war einigen überhaupt nicht klar, was mit so einem Film sein kann... Auch die Elke, die junge Bäuerin, war am Anfang unheimlich skeptisch, die hat zuerst gesagt, eine Kamera gehört nicht in einen Kuhstall, das ist einfach was Fremdes, aber sie schafft es inzwischen auch, inzwischen sieht sie die Wichtigkeit ein...."
Das Interesse der Filmemacher ist auch das Interesse der Darsteller.
„Später war es dann schon so, daß die Leute angerufen haben und sagten: Mensch, morgen ist eine Aktion, kommt mal hin und dreht, damit die Bullen nicht so draufhaun."
So ein Film erhält natürlich keine öffentliche Förderung.
„Bei der Filmförderung des Innenministeriums haben wir natürlich auch einen Antrag gestellt....der wurde mit ganz formalen Argumenten abgelehnt, da der Film nicht in die engere Wahl kommt, weil wir mit den Dreharbeiten schon begonnen hatten. Da muß man sich ja auch keine Illusionen machen, daß der Innenminister sagt, das ist genau der Film, den wir brauchen...
Vor 2 Jahren haben wir in x Fernsehredaktionen, in denen wir zum Teil schon gearbeitet haben, das Expose eingereicht und haben gesagt: ‚Leute, das ist eine einmalige Chance, wir wohnen da, wir können eine Langzeitbeobachtung machen, wie verändern sich die Leute.' Haben sie alle abgelehnt, unser Interesse ist zu politisch. Im NDR darf sowieso kein anderes Team berichten über Gorleben."
Die reinen Materialkosten für den 120 Minuten langen Film betrugen 50 000 DM. Im Normalfall kostet so ein Film 300 000 DM.
„Also, daß wir diesen Film gemacht haben, zeigt eigentlich, daß man solche Filme nicht machen kann."



Der Film wurde aus eigenen Ersparnissen, gelegentlich mit Material aus der Kunsthochschule und vor allem mit Unterstützung der Bürgerinitiative gemacht, *die ein Darlehen von* 35 000 DM aufbrachte.
„Zuerst gab es in den BIs auch total unterschiedliche Positionen. Einige waren sehr dagegen, die uns gar nicht zutrauten, mit soviel Geld umzugehen, die nicht wußten, was wir sonst machten. Erst im Laufe des Prozesses, nachdem wir die ersten Schnitte vorgeführt hatten, wurde ihnen so langsam klar, um was es sich dabei handelt, zum Schluß ist es im Grunde genommen i h r Film geworden."

Anstelle einer Filmkritik: „Bisher habe ich den Treck nur aus meiner Fahrradperspektive gesehen. Jetzt kann ich mir erst vorstellen, was er für die Leute hier bedeutet hat." (eine „auswärtige" Frau nach der Uraufführung in Gedelitz)

Dokumentarfilm von Niels Chr. Bolbrinker, Roswitha Ziegler, Bernd Westphal und Thomas Wittenburg.
Produktion und Verleih: Wendländische Filmkooperative, 3131 Marleben, Haus 4, Tel.: 05848/484.

„MAN IST AUCH IMMER DANKBAR FÜR ANSTÖSSE"

Grabow
27. September

Etwa zwei Wochen nach Beginn der Tiefbohrungen in Gorleben habe ich mit dem Landwirt Fritz von Blottnitz gesprochen. Wer in Hannover war, wird sich vielleicht an ihn erinnern: am Ende seiner Rede sagte er, daß es immer lange dauere, bis sich Bauern regen würden. Wenn sie sich aber geregt hätten, dann sei es auch immer zu Veränderungen gekommen.

In dem Gespräch ging es mir darum, seine Sicht der Entwicklung um "Gorleben" zu erfahren, wie er sich den weiteren Widerstand der ansässigen Bevölkerung vorstellt und was er zu dem Verhältnis Einheimische-Auswärtige meint.

Karl Sandra



Ende September 1979.
Die Bohrstelle 1003 im Gorlebener Wald

Karl: Wie schätzen Sie die Situation nach Hannover ein? Da ist ja in der Zwischenzeit einiges passiert, zumindest was die Vorgehensweise der Betreiberseite angeht. Welche Bedeutung hatte für Sie die Aussage von MP Albrecht vom 16. Mai, die WAA aus politischen Gründen vorerst nicht zu bauen?

Blottnitz: Zunächst gingen wir einigermaßen beruhigt aus dem 16. Mai heraus, weil da ja ein ganz klares Nein gesprochen wurde. Wir waren beruhigt, obwohl das Nein nur damit begründet wurde, daß die WAA eben nicht politisch durchsetzbar sei. Von der technischen Seite wurden seinerzeit keine Einwendungen gemacht. Auf dem Hearing in Hannover waren drei Perspektiven zum Ausdruck gekommen. Einmal der Plan, wie er vorlag; zum zweiten ein abgeänderter Plan, der eine dezentralisierte „Entsorgung" vorsah; drittens ein Plan, der eine Endlagerung vorsah, aber keine Wiederaufbereitung.

Jetzt hatten wir hier aber auf der Kreislandvolksitzung im August Herrn Dr. Popp vom Bundesforschungsministerium. Der hat ganz klar gesagt, daß eine Einlagerung ohne Behandlung der Brennstäbe nicht möglich ist. Die werden also in jedem Fall behandelt.
Das haben wir dann in der Zeitung veröffentlicht. Das war für uns nach Hannover wieder der erste Angriffspunkt. Denn, so hat das Dr. Popp erklärt, eine Behandlung der Brennstäbe setzt eine Fabrik voraus, die in den Ausmaßen einer Wiederaufarbeitungsanlage gleicht.
Obwohl es nicht aus dem Mund der Landesregierung kam, sondern aus dem der Bundesregierung, war das für uns der Ansatzpunkt, wieder einen Zusammenhang herzustellen. Denn für uns geht es hier darum, die Bevölkerung aufzurütteln und sie mit in unseren Protest einzubeziehen. Oder doch zumindest einen möglichst breiten Teil der Bevölkerung. Und das gelingt uns eigentlich nur dadurch, daß wir sagen, das Konzept bleibt so, wie es ursprünglich geplant war. Wenn man nämlich nur davon ausgeht, daß hier nur Bohrungen durchgeführt werden, dann gibt es eine ganze Menge, die sagen: nun laßt sie doch mal bohren, wir wollen mal wissen, was mit dem Salzstock los ist, gegen die Bohrungen können wir ja eigentlich gar nichts haben. Das kann man sagen, wenn man davon ausgeht, daß die Bohrungen lediglich einer Erkundung des Salzstocks dienen.
Aber durch diese Bohrungen werden ja auch größere Schächte in den Salzstock getrieben. Die werden später noch mit Querverbindungen versehen, so daß ein halbes Endlager damit eigentlich schon geschaffen ist. Und wenn man diese ganzen Dinge wieder in Zusammenhang mit den Worten von Dr. Popp bringt, dann ist eigentlich klar, daß dieses Konzept, auch wenn es von der Landesregierung abgeändert worden ist, nach wie vor durchgezogen wird.

Karl: Spricht nach Ihrer Ansicht für eine Fortsetzung des bisherigen Konzeptes, daß in den Papieren des Staatssekretärausschusses für Energiefragen in Bezug auf Gorleben möglichst viele Wege der Atommüllbeseitigung offengehalten werden sollen, die aber alle in einem Endlager enden sollen?

Blottnitz: Das widerspricht dem Konzept der Bundesregierung. Nach dem Atomgesetz ist die Bundesregierung verpflichtet, eine Entsorgungsstätte für den Atommüll herzurichten. Ist die Bundesrepublik nicht in der Lage dazu, dann werden die Länder in Eigenverantwortung gezogen. Dann müssen die Länder dafür sorgen, daß für ihre Atomkraftwerke eine "Entsorgung" funktioniert. Wenn sie also keine Endlager haben, dann wird mit Zwischenlagern operiert, die aber lediglich 20 Jahre halten. Was für meine Begriffe vollkommen ausreichen würde. Ich gehe davon aus, daß es sich dabei um den Müll handelt, der im Moment produziert wird, ohne daß neuer hinzukommt. Die „Entsorgung" auf Länderebene wird aber politisch sehr schwer durchsetzbar sein. Ich könnte mir vorstellen, daß in Bayern nie eine Wiederaufarbeitungsanlage gebaut wird. Bei dem Ministerpräsidenten ist das gar nicht vorstellbar.

Karl: Strauß war ja der Vorsitzende der Atomkommission in den fünfziger Jahren gewesen, die das ganze angefangen hat.

Blottnitz: Wenn der an der Regierung wäre, hätten wir das hier bereits.

Karl: Sie gehen also davon aus, daß es einen Widerspruch zwi-



Ende September 1979.
Die Bohrstelle 1003 im Gorlebener Wald.

schen den Länderinteressen und dem Bundesinteresse gibt. Nun gibt es aber Äußerungen von Ministerpräsident Albrecht gerade in den letzten Tagen, nach denen er das Atomgesetz gern um-

interpretiert sehen möchte. Daß nämlich bereits Zwischenlager die Forderung des Atomgesetzes nach gesicherter Entsorgung erfüllen und nicht erst ein Endlager, mit oder ohne Wiederaufbereitungsanlage.

Blottnitz: Dafür kann man natürlich auch wieder nicht sein. Allerdings halte ich Zwischenlager im Moment für die beste Lösung. Aber nur, wenn kein weiterer Müll geschaffen wird. Irgendwo muß der bisher erzeugte Atommüll ja hin. Ich gehe also davon aus, daß, selbst wenn es Zwischenlager gibt, diese nicht weiter ausgedehnt werden sollten, weil der nukleare Bereich insgesamt nicht sicher genug ist.

Karl: Jetzt haben die Tiefbohrungen begonnen. Auch Sie meinen, das damit das bisherige Konzept weiterverfolgt wird. Der gleichen Meinung sind die Leute, die von außerhalb des Landkreises gekommen sind, um etwas gegen diese Tiefbohrungen zu tun. Dennoch hat es kaum einmal Berührungspunkte zwischen Einheimischen und Auswärtigen gegeben, und schon gar keine gemeinsamen Aktionen, sieht man einmal von der Demonstration am Bohrloch ab. Was für ein Verhältnis haben Sie zu den auswärtigen bzw. deren Aktionen?

Blottnitz: Zunächst erstmal noch etwas zu dem, worüber wir vorher gesprochen haben. Wenn man jetzt eine Ausdehnung der Zwischenlager ins Auge faßt, dann ermöglicht das ja immer noch, daß die zwischengelagerten Brennelemente für den Schnellen Brüter benutzt werden können. Das ist wohl die größte Gefahr, die man vor Augen haben muß.
Das sind so Schreckgespenste, die einem so vorschweben. Das müßte, meine ich, in jedem Falle ausgeschaltet werden. Jetzt erwähnen Sie also den Widerstand hier in Verbindung mit dem Widerstand von außen. Hier im Kreis sind wir mit allem etwas zurück. Dieser Kreis ist jenseits jeglicher Industrialisierung, hatte dahinvegetiert und hat eigentlich erst seinen größten Aufschwung genommen in den letzten 6 oder 7 Jahren. Die Probleme, die hier in den Kreis reingetragen worden sind, können deshalb von der Bevölkerung hier viel schwerer verdaut werden als etwa ein Kreis, der sowieso mit diesen Dingen schon mehr zu tun gehabt hat, sei es mit Aluminiumwerken oder überhaupt mit Industrieproblemen. Wir stehen hier also vor großen Schwierigkeiten, was das Verständnis der Bevölkerung angeht. Da ist noch ein großer Glaube in die Wissenschaft und in die Obrigkeit.
Diesen Leuten machen Sie mal was klar. Es ist ja bisher immer alles gutgegangen. Selbst von diesen kleineren Zwischenfällen lassen sie sich in ihrer Gläubigkeit nicht beeinflussen und meinen, das muß nun richtig sein. Nach dieser Vorstellung kann es keinen Wissenschaftler und keine staatliche Instanz geben, die uns hier so etwas hinsetzt. Wir haben doch nichts getan. Wir sind also bestrebt, einen größeren Teil der Bevölkerung aufzuwecken.
Wenn ich jetzt das Reitturnier in Dannenberg nehme. Bei solchen Gelegenheiten sprechen mich dann immer viele an und sagen, hör mal zu, was ist denn da nun eigentlich los. Dann muß ich mich eigentlich immer wieder wundern, Menschenskind, der ist auch dagegen, und dieser und jener. Nie haben sie sich in irgendeiner Weise artikuliert. Aber selbst Alte und solche Leute, die im politischen Leben eine Rolle gespielt haben, sagen, das geht doch nicht so weiter, was machen wir denn da.
Ich habe den Eindruck, daß die Zeit für uns spricht. Nur dürfen wir die Zeit nicht verstreichen lassen, geschehnislos verstreichen lassen. Wir müssen immer wieder daran arbeiten. Dann dringt das mehr ein und die Leute werden nicht so überfallen. Das muß so ein bißchen organisch wachsen.
Wenn Ministerpräsident Albrecht am 6. Oktober hierherkommt ... der darf hier gar nicht mehr herkommen, wenn nicht von vornherein gesagt wird, er kommt hierher, mit der Zusage, daß hier nicht gebaut wird. Er gibt sehr viel auf die Meinung der Bevölkerung. Wenn man dann aber hört: was bei euch passiert ist, das sind doch Auswärtige gewesen, die Bevölkerung ist doch gar nicht dagegen, das zählt dann überhaupt nicht.
So werden dann die Aktionen, die gemacht worden sind, in der Presse herunterlaviert. Da kommen dann bei den Leuten Reaktionen wie: die sollen sich erstmal die Haare schneiden. Es gibt dann sogar Gegner, die sich mit dem Auftreten der Auswärtigen nicht befreunden können.



Lüchow, 6. Oktober 1979. Niedersachsentag.
Albrecht kommt zu Besuch. Eigentlich wollte er hier noch Mittag essen. Deshalb stehen die Leute da. Dann zog er es aber doch vor, gleich wieder zu verschwinden.
Er hatte gerade noch Zeit, zu verkünden, daß die WAA in Gorleben „endgültig“ nicht gebaut werde. Er gehe davon aus, daß damit auch alle bisherigen Infrastrukturpläne entfallen. Ein Zwischenlager werde es in Gorleben nur geben, wenn die Kommunalpolitiker es wünschten. Worauf er sich verlassen kann.

Karl: Sie sagen, daß sich so viele Leute in kleinen Runden als Gegner äußern. Nun hatte es aber in den letzten Wochen, gerade auch nach so einem Einschnitt wie dem Beginn der Tiefbohrungen, zumindest nach außen hin den Anschein, als wenn hier vollständige Ruhe herrsche.

Blottnitz: Das ist richtig.

Karl: Das ist von vielen der Angereisten gesagt worden: schön und gut, wenn die Einheimischen den Widerstand selbst tragen wollen, aber wo sind sie denn?

Blottnitz: Da haben Sie vollkommen recht. Das kann man ruhig so sagen, daß die Zündung von den Auswärtigen kam.
Wir haben uns hier ein bißchen darauf versteift, den Weg durch die Instanzen zu gehen. Das ist erstens nicht sehr augenscheinlich, zweitens schwierig und zeitraubend. Da ist einiges gearbeitet worden, was nicht so demonstrativ war.
Wir haben auch viel zu tun, das muß man auch sagen. Es kann ganz schnell geschehen, daß uns die Existenz zugrunde geht. Sie brauchen bloß ein paarmal nicht über den Acker zu gehen oder mal dieses oder jenes vergessen zu besorgen, dann holen Sie das im ganzen Jahr nicht wieder auf. Unser erstes Augenmerk muß immer der Betrieb sein. Das andere ist natürlich sehr wichtig. Aber wir können uns nicht verschleißen. Wir können nicht ständig mit dem Trecker losfahren oder Aufrufe machen, das würde auch die Leute ermüden. Da sage ich mir, lieber mal eine Zeit lang in diese Richtung arbeiten. Wenn das alles nichts hilft, dann hat man wenigstens wieder einen Ansatz, wo man sagen kann, wir kommen hier einfach nicht weiter. Jetzt müssen wir wieder etwas unternehmen.

Karl: Das sagen Sie jetzt für den Instanzenweg?

Blottnitz: Ja.

Karl: Sie würden also nicht sagen: nur so läuft es?

Blottnitz: Nein, das ist ein Versuch, es so zu machen.

Karl: Und Sie schließen dabei die Möglichkeit ein, daß es so nicht geht und würden dann sagen, jetzt versuchen wir es anders.

Blottnitz: Selbstverständlich. Wir wollen auch die Erfahrung machen, ob es so nicht geht. Dann können wir sagen, jetzt kommen wir absolut nicht mehr weiter, jetzt müssen wir uns einen anderen Schritt überlegen.
Wobei man auch immer dankbar ist für Anstöße. Häufig fehlt einem auch mal der richtige Gedanke, um so einen Ansatzpunkt zu finden. Deswegen sind wir auch ganz froh, wenn wieder ein Anstoß kommt. Dann muß das erst alles ein bißchen gesprochen werden, aber dann ist auch wieder der Einsatz da.

Karl: Sie haben am Sonnabend auf der Demonstration gesagt, der Widerstand habe gerade erst begonnen. Haben Sie den Eindruck, daß nicht nur Sie sich auf einen langen Widerstand einrichten, sondern größere Teile der einheimischen Bevölkerung?

Blottnitz: Ich würde schon sagen, daß das der Fall ist. Ich habe den Eindruck, daß viele, die bisher noch nicht dagegen waren oder unentschlossen waren, daß die jetzt mit einsteigen. Wenn wir das schaffen, haben wir immer wieder einen neuen Beginn. Daneben muß man auch immer das politische Geschehen im Auge haben, wenn also irgendwelche Entscheidungen getroffen werden. Solche Entscheidungen mobilisieren möglicherweise mehr Menschen als Aktionen hier.
Man muß ja sehen, daß es nur um einen Zeitraum von 20 Jahren geht. Die Atomkraftwerke halten nicht länger, das Uran reicht nicht länger und die Wiederaufarbeitungsanlage hält nicht länger. Deshalb ist in keiner Weise einzusehen, daß so etwas überhaupt vonnöten sein soll.



Am Platz der Tiefbohrung 1003, nachdem das Abholzen begann (10. September 1979)

BÜRGER UND POLIZEI VERSUCHTEN DIALOG ÜBER "GORLEBEN"

Göhrde
1. Oktober

Am Sonnabend, 30.09., und Sonntag, 31.09., fand nach langem Hin und Her in der Heimvolkshochschule Göhrde, Kreis Lüchow-Dannenberg, ein "Polizeiseminar" statt. 14 Polizisten und 14 Mitglieder von Bürgerinitiativen und Einwohnern des Kreises Lüchow-Dannenberg saßen sich gegenüber.

Bei den Polizisten handelte es sich nicht um die Grünen vor Ort, sondern fast ausschließlich um Kripo und andere Zivile.

Am ersten Tag soll es ziemlich hoch hergegangen sein. Beide Seiten hielten sich ihre Erfahrungen miteinander und Ansichten übereinander vor. Die Polizei zog als Beleg für ihre Ansichten über Bürgerinitiativen und Atom-Gegner häufig das Beispiel Grohnde heran. Damit begründete sie ihre Ansicht, daß die Atom-Gegner das, was sie sagen, gar nicht ernst meinen, sondern es ihnen nur um Auseinandersetzungen mit der Polizei ginge. Diesem Bild des Atom-Gegners gegenüber fühlten sich die Polizisten in einer gesicherten Position: ihre Rolle war für sie nicht nur rechtmäßig, sondern auch gerechtfertigt. Diese klare Sicht von der eigenen Rechtmäßigkeit und der vorsätzlichen Unrechtmäßigkeit der Atomgegner wurde dann erstmals leicht angekratzt durch zwei Kleinigkeiten: das Ordnungsamt der Samtgemeinde Lüchow hatte den Einwohnern der Gemeinde Güstritz verboten, Anti-Atom-Plakate ans eigene Haus zu hängen. Das Amt berief sich dabei auf eine Verordnung, die erst 1978 herauskam und nur für Lüchow-Dannenberg gilt.

Der zweite Fall, an dem Zweifel aufkamen, war der Spielplatz. 1977 war auf dem abgebrannten geplanten Baugelände der WAA aus Abfallholz ein Spielplatz gebaut worden. Die Kreisverwaltung und das Oberlandesgericht Lüneburg empfanden diesen Platz im Landschaftsschutzgebiet als "eine Störung des Landschaftsbildes" und einen Verstoß gegen "das ästhetische Empfinden des Durchschnittsbürgers". Das OLG meinte, auf die Tatsache, daß am gleichen Ort Betonbunker von 60 m Höhe entstehen sollen, erst gar nicht eingehen zu müssen.
Bei beiden Geschichten fiel es den am Seminar beteiligten Polizisten schwer, sich auf formales Recht zurückzuziehen, was sie sonst gern taten. Dazu war auch ihnen beide Geschichten zu unverständlich.

Am nächsten Tag wurde dann etwas prinzipieller über die gegenseitigen Positionen diskutiert. In welcher Zwickmühle sich die Polizisten sahen, zeigen Zitate der Polizeiseite über die "Entwicklung der polizeilichen Tätigkeit":
"Umdenken begann etwa 1966/67 während der Studentenunruhen. Die Polizei wurde zum Angriffspunkt Unzufriedener....
,.....Es besteht die Gefahr, daß politische Entscheidungen nicht getroffen werden, sondern Auseinandersetzungen darüber auf dem Rücken der Polizei ausgetragen werden, weil Politiker nicht bereit sind, sich an schwierigen Fragen die Finger zu verbrennen. Da es bei uns das Prinzip der Gewaltenteilung gibt, kann das nicht rechtmäßig sein. Trotzdem bleibt die Aufgabe der Polizei zur Wahrung der Rechtsstaatlichkeit bestehen."
Die Seite der Bürgerinitiativen machte dagegen klar, daß viele Bürger über die Polizei anders denken als die über sich selbst. Für viele Bürger sei die Polizei ein Instrument des Staates, das dieser mehr oder weniger willkürlich gegen den Bürger einsetzen kann. Auch die Sache mit Recht und Gesetz habe noch einen anderen Haken. Wenn man feststellen müsse, daß dauernd Gesetze geändert würden, um ein bestimmtes politisches Ziel durchzusetzen und zu diesem

Zweck die Widerspruchsrechte der Bürger laufend eingeengt würden, dann könne man nicht mehr davon ausgehen, daß Gesetz und Rechtsempfinden im Einklang stünden. In einer solchen Situation sei es ganz natürlich, daß sich der Bürger zunächst an sein Rechtsempfinden halte und damit ein Recht auf Widerstand ableite.

Als die Polizisten die Betroffenheit der Leute spürten, waren am zweiten Tag zeitweilig auch Einbrüche in ihr Rollenverständnis möglich. Der Sinn ihrer Funktion war ihnen nicht mehr gar so sicher, dafür aber umso klarer: beim Abfassen einer gemeinsamen Presseerklärung formulierten sie selbst den Diskussionspunkt "Polizeibeamte als Erfüllungsgehilfen politischer und wirtschaftlicher Machtinteressen" und strichen auch noch das Fragezeichen hinter diesem Satz.

Manchmal kam bei ihnen der Bürger durch. Und der hatte Kritik an Zuständen und Politikern, wie er sie glatt in einer Bürgerinitiative organisieren könnte.

Beide Seiten wollen ähnliche Seminare wiederholen. Vor allem die Polizisten fanden es aber noch sinnvoller, wenn sich die verantwortlichen Politiker solchen Diskussionen stellen würden.



Ende September 1979 auf dem Spielplatz der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg: Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg hat Lokaltermin.
Die Kreisverwaltung Lüchow-Dannenberg und das Oberlandesgericht Lüneburg waren der Meinung, der 1977 gebaute Spielplatz störe das Landschaftsbild. Deshalb solle er abgerissen werden.
An gleicher Stelle würde das Eingangslager für die Atommüllanlage stehen. Die 60 m hohen Betonklötze, die an gleicher Stelle geplant sind, waren nicht Gegenstand des Verfahrens.
In der Berufung entschied jetzt das Oberverwaltungsgericht anders: der Platz braucht nicht abgerissen zu werden. Damit ist allerdings noch nicht über eine Baugenehmigung entschieden.
Wie willkürlich die Begründung für den Abriß war, zeigte der Kreisanwalt bei der Verhandlung: früher hieß es, die abgebrannten Stämme aus denen die Geräte auf dem Platz gebaut sind, würden zur Beeinträchtigung des Landschaftsbildes beitragen. Jetzt zur Verhandlung waren die Stämme bunt gestrichen. Angeblich stören jetzt die grellen Farben den Durchgangsverkehr.

„LE CUN DU LARZAC" – KEIN ERMUTIGENDES BEISPIEL!

Kritische Anmerkungen zur geplanten Gründung einer Schulungsstätte der „Gewaltfreien Aktion" bei Gorleben (vgl. ID Nr. 301 vom 28.9.79)

Nach dem Vorbild von Le Cun soll bei Gorleben eine Schulungs- und Tagungsstätte der „Gewaltfreien Aktion" gegründet werden. Dafür bemüht diese Bewegung sich um gewaltige Spendengelder: 200.000 DM Startkapital, jährlich 60.000 DM für drei bezahlte Funktionäre, dazu wohl Betriebskosten, Kosten für Veröffentlichungen und Werbung, Referentenhonorare, Reisekosten usw in unbekannter Höhe. Nun gibt es im Raum Gorleben allerdings reichlich Räume und Häuser, in denen jederzeit Seminare, Konferenzen und Versammlungen durchgeführt werden können. Was es nicht gibt, ist ein höchst eigenes Haus irgendeiner der ideologischen und politischen Richtungen des Widerstandes, sozusagen ein Vatikan oder eine Parteizentrale. Und siehe da: Auch auf dem Larzac ist die „Gewaltfreie Aktion" die einzige politische Gruppierung, die sich eine eigene Schulungs- und Tagungsstätte vor Ort geschaffen hat, während die extreme Linke und die linken Parteien (die beide in

en Teilen der Larzac-Bewegung eine weit größere Rolle spie-
als die „Gewaltfreien") immer um solidarische Zusammen-
beit in jedem Projekt und jeder Aktion des Larzac be-
iht sind, jedenfalls an der Basis, in den Komitees, den Ge-
rkschaften und anderen Vertretungen und Organisationen.

onkret sah dies in diesem Sommer etwa so aus: Le Cun ver-
staltete Kurse zu einem Tagesbeitrag der Teilnehmer von
st 20 DM (eigenes Zelt musste mitgebracht werden), womit
e Mitarbeiter so sehr beschäftigt waren, dass sie „nicht dazu
men", die für den Winter nötigen provisorischen Häuser zu
richten (was inzwischen mit der Hilfe von Bauern bewerk-
elligt wurde!), ihren Trägerverein aufzulösen (was sie zwecks
schwerung des Enteignungsverfahrens gemeinsam mit den
uern im Frühjahr vorgesehen hatten) und an den Bauarbei-
der Unterstützerbewegung teilzunehmen (über 1000 „
Linksradikale" haben Strassen repariert, Telefon und Wasser-
tungen verlegt, Häuser instandgesetzt, ein Wegweisernetz
richtet, einen Windgenerator montiert, Felder urbar gemacht,
eräte und Fahrzeuge in Schuss gebracht und viele andere le-
nswichtige Arbeiten für die Larzac-Bevölkerung geleistet,
runter vor allem der Bau eines Kulturhauses). Während Le
mit der Schulung in „Theorie und Praxis (?) der Gewalt-
heit" beschäftigt war, veranstaltete die Gesellschaft "Larzac-
versität" (ein tatsächlich überparteilicher Zusammenschluß
Bauern, Intellektuellen und Gewerkschaftern) Ausstellun-
, Informationsabende und Kurse zu Themen, die dem Wi-
stand tatsächlich unmittelbar nützen: neue Energien, öko-
nische und politische Probleme der Schafzucht, juristische
bleme des Widerstands, Naturschutz und Landwirtschaft.

er den Bauern des Larzac reichen die Meinungen zum Pro-
n Le Cun von Gleichgültigkeit über "man kann jetzt nie-
nden hier raussetzen, weil das von der Gegenseite ausge-
zt werden würde" und Toleranz wegen der früher mal ak-
n Rolle Le Cuns im Kampf des Larzac bis zu schroffer Ab-
nung: "Das sind Parasiten des Larzac." Auch auf dem Lar-
gibt es genügend Räume und Häuser für Seminare, Konfe-
zen und Versammlungen, selbst Wohnraum für "Hauptamt-
e" ist vorhanden (wenn sie denn schon unbedingt gebraucht
den, was in bestimmten Fällen gewiß eine praktische Not-
digkeit ist, klar!). Für die Bauern und anderen Einwohner
Larzac ist es unverständlich, warum Le Cun vor zwei Jahren
großem Kostenaufwand mit dem Bau einer Schulungsstätte
efangen hat - noch weniger akzeptabel ist es, daß Le Cun
angefangenen Bau, der schon viel Geld verschlungen hatte,
wieder abgerissen hat, nachdem gerichtlich ein Bußgeld
en illegalen Bauens verhängt worden war (auf dem Larzac
es viele "illegale" Bauten).

ibt auch ganz andere "Gewaltfreie" auf dem Larzac: Im
Les Truels leben und arbeiten seit vier Jahren die Mit-
der der Kommune "Die Arche" als Landwirte, Handwerker
Kunsthandwerker, voll akzeptiert von den Bauern und der
gen Bevölkerung und ein wichtiger Treffpunkt auch von
en der auswärtigen Larzac-Widerstandsbewegung. Auch
ge alteingesessene Bauern verstehen sich als "Gewaltfreie",
e allerdings einen Führungsanspruch anzumelden oder ir-
djemanden zu drängen, ihre eigene Haltung und Überzeu-
g als allein richtiges "emanzipatorisches Prinzip" anerken-
zu sollen.

ker Tonnätt
glied im Larzac-Freundeskreis in Hamburg)

Eine Nachricht für Wendländer: der allseits beliebte Polizei-sprecher Neumann ist abgelöst worden. Er hatte sich einen Ruf verschafft, indem er in Leserbriefen den NDR aufforderte, den Journalisten Jürgen Stahf von der Gorleben-Berichterstattung auszuschließen; den Atomgegnern unterstellte er, daß sie sich selbst irgendetwas in die Augen spritzen würden, damit sie der armen Polizei die Benutzung der chemischen Keule anhängen können und indem er dem Bauern Schulz vorwarf, der „Roten Fahne" ein Interview gegeben zu haben. (Schulz war vom Trecker geprügelt und zwei Stunden lang gefesselt festgehalten worden.)

ATOM-SCHMIDT, WIR KOMMEN...

und zwar mit dem Schiff. Jedenfalls aus Frankfurt, dem am Main, der seinerseits in den Rhein mündet, und dadurch eine geradezu stromlinienförmige Wasserverbindung zwischen den beiden Nachbarstädten Frankfurt und Bonn schafft.

Wie im Frankfurter AStA zu erfahren war, sind die 300 Schiffskarten für die 10-stündige Bootsfahrt schon eine Woche vor der Abfahrt ausverkauft gewesen. Sie gingen weg wie Wasserweck, hieß es. Obwohl jeder Schiffahrtsbegeisterte 20 Märker für die Musik von ‚Krach' und ‚Los Latinos' blechen mußte. Obwohl aus Platzmangel keine Fahrräder aufs Schiff dürfen. Obwohl die Unterkunft für die Samstagnacht — von einem geheizten Zelt war die hoffnungsvolle Rede — recht ungewiß ist. Obwohl sich jeder auf Selbstverpflegung — Wein, Käsestullen, Salamibrötchen, Thermosflaschen, Rollmops etc. — gefaßt machen muß; außer Bier und Rauscher und alternativem Müsli gibt's auf dem Schiff nämlich nix warmes, abgesehen noch von der Rock-Disco. Obwohl ein jeder zusehen muß, wie er allein zurückkommt. Ob er z.B. nochmal 25 Märker drauflegt, um im Sonderzug zurückfahren zu können (in der Karl-Marx-Buchhandlung soll es noch cirka 80 Karten geben). Wobei er um die Hinfahrt im Zug beschissen wäre. Oder ob er einen Platz in irgendeinem Auto kriegt (oder sich in den Sonderzug für die Rückfahrt einfach einschleicht — als BBP — BilnderBahnzugPassagier). Obwohl also das Chaos gut durchorganisiert voraussehbar ist.

Obwohl am Schiff keine Transparente angebracht sein dürfen, wenn es in Bonn durch die Bannmeile fährt, am späten Samstagnachmittag. Obwohl dort in der Bannmeile das Frankfurter Schiff von Polizeibooten eskortiert wird; damit sie keinen Schaden erleidet, die Bannmeile (sie soll arg zerbrechlich sein, die Bannmeile, naja, bei dem Alter).

Obwohl dies kein dummer Scherz, sondern eine polizeiliche Auflage ist.

Trotz alledem und alledem — daß sich die Leutchen z.B., am Samstag früh schon um 8 Uhr am Eisernen Steg (sowas ham wir in Frankfurt, sin' wir mord's stolz drauf) einfinden müssen, weil sonst das Schiff ohne sie abdampft — trotzdem haben sich die Leut um die Karten gerissen.

Bleibt für das Wochenende bloß noch zu hoffen, daß das Wetter so wird wie bei der großen Vietnam-Demo anno tuback (nein, nicht buback, aber nicht doch) in Bonn — da hats genieselt und gewieselt, geregnet und gepisst, es war nicht mehr feierlich. So ein Wetter müßt's am Samstag geben, damit die, die wegen der Buchmesse in Frankfurt bleiben, Stein und Bein darob fluchen, daß sie nicht in einem überdachten Bootchen sitzen.

Warum wir die Bootsfahrt machen? Wegen Akawehs und so' n Schweinkram alles? Ach iwo! Die machen wir just for fun, babay, do you dig it?

(Heipe

ANLAUFSTELLEN FÜR DIE DEMONSTRATION AM SONNTAG IN BONN

Um 10 Uhr MEZ beginnt ein Sternmarsch aus 3 Richtungen. Jeder der drei Demonstrationszüge orientiert sich bei der Verkehrslenkung an den schönen Farben Gelb, Rot und Grün. Entsprechende Farbschilder an den Bussen und Autos anbringen.

Südzug (Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland):
Zugfarbe: Gelb
Treffpunkt: am Südfriedhof, Serratiusstraße
Zugspitze: Badisch-Elsässische BI

Nordzug (Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Berlin)
Zugfarbe: Grün
Treffpunkt: Festplatz Püzchen
Zugspitze: BI's Lüchow-Dannenberg und Grohnde

Westzug (Nordrheinwestfalen, Holland, Belgien)
Zugfarbe: Rot
Zugspitze: BI's Kalkar und Ahaus
Treffpunkt: xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Die Züge marschieren Richtung Hofgartenwiese, wo um 12.00 Uhr eine Kundgebung stattfindet. Anschließend in der Bonner Innenstadt Massenselbstdarstellung, bringt eure Selbstdarstellungsinstrumente und viel Phantasie mit.
Demonstrationsbüro in Bonn: Fritz Tillmannstr. 4
Telefon 02221/225180
Die Angaben erfolgen wie selten anders auch diesmal ohne Gewehr.



Sonderzüge und Abfahrtzeiten

Abfahrtort	Zeit	Kontakt
Frankfurter Sonderzug:		
Offenbach	7.12	0611/778941
Ffm-Süd	7.23	"
Ffm-Höchst	7.39	"
Mainz-Kasteli	7.55	"

Rückfahrt: Bonn-Beuel 18.39
Karten: 20 DM Karl-Marx. Land in Sicht. Y. Umwelt-Laden
Frankfurter Autokonvoy
Uni-Frankfurt 7.00 h. Gräfstr.
Rüsselsheim: Landungsplatz 6.00 h Busse und Pkw-Treff

Freiburger Sonderzug		
Freiburg Hbf	5.30h	0761/582770
Riegel	5.44h	"
Bühl	6.31h	"
Baden-Baden	6.40h	"
Worms	8.25h	"
Rückfahrt Bonn Hbf	19.53	

Karten 30 DM Jos-Fritz-Buchladen
Bund für Umwelt, Kirchstr. 3
Konstanz: Sonderzug II

Ort	Zeit	Kontakt
Konstanz	3.20h	07733/8640
Radolfzell	3.36h	"
Singen	3.46h	"
Immendingen	4.11h	"
Donaueschingen	4.25h	
Villingen	4.37h	0771/62900
Offenburg	5.53h	07721/52505
Bühl	6.09h	0781/83764
Bruchsal	6.48h	07223/72120
Darmstadt	7.54h	07223/55075

Sonderzug Stuttgart:
Stuttgart 1.00h 0711/264345

Schweiz: Sonderzug nach Freiburg
00/461 126 1772

Achtung: es haben sich entgegen dem Aufdruck auf den Fahrkarten z.T. die Abfahrtzeiten geändert. Auch können wir für die obenstehenden keine Garantie übernehmen. Alle, die jetzt noch mitfahren wollen, sollen sich sofort melden, damit noch Mfg's organisiert werden können. Bringt bitte eure Autos zu den Abfahrtstreffpunkten mit, damit auch noch mit kann, wer in Zug und Bus keinen Platz mehr bekommt.

Zur Bonn-Demo gibt es jetzt auch einen Fahrrad-Treck.
Die Radler, die mit ihrer Fahrt auf das Fahrrad als dem umweltfreundlichsten und gesundesten Verkehrsmittel hinweisen wollen, starten am Dienstag, 9.10., 9.00h in Kassel. Weiter geht es jeweils von zentralen Plätzen um 9.00 h am 10.10. von Borken/Schweinstadt, am 11.10. von Marburg, 12.10. von Dillenburg/Herborn, 13.10. Altenkirchen und am 14.10. von Bonn-Beuel zur Großdemo.

Karlsruhe: Sonderzug III
6.15h (?)
0721/699675

Ort	Kontakt
Bruchsal	07251/55075
Wiesloch	06221/781705
Heidelberg	07274/2664
Mannheim	07224/2664
Ludwigshafen	

Bayern: Busse und Pkw-Treffs

Ort	Zeit	Kontakt
Nürnberg, Insel Schütt	4.30h	0911/262141
Erlangen, Parkplatz am Hbf	5.00h	"
München		089/7253354
Schweinfurt		09721/4679
Würzburg		0931/12508
Augsburg		0821/575757
Ramberg		0951/21257
Landshut		0871/4404
Bayreuth		0921/52345
Regensburg		0941/51730

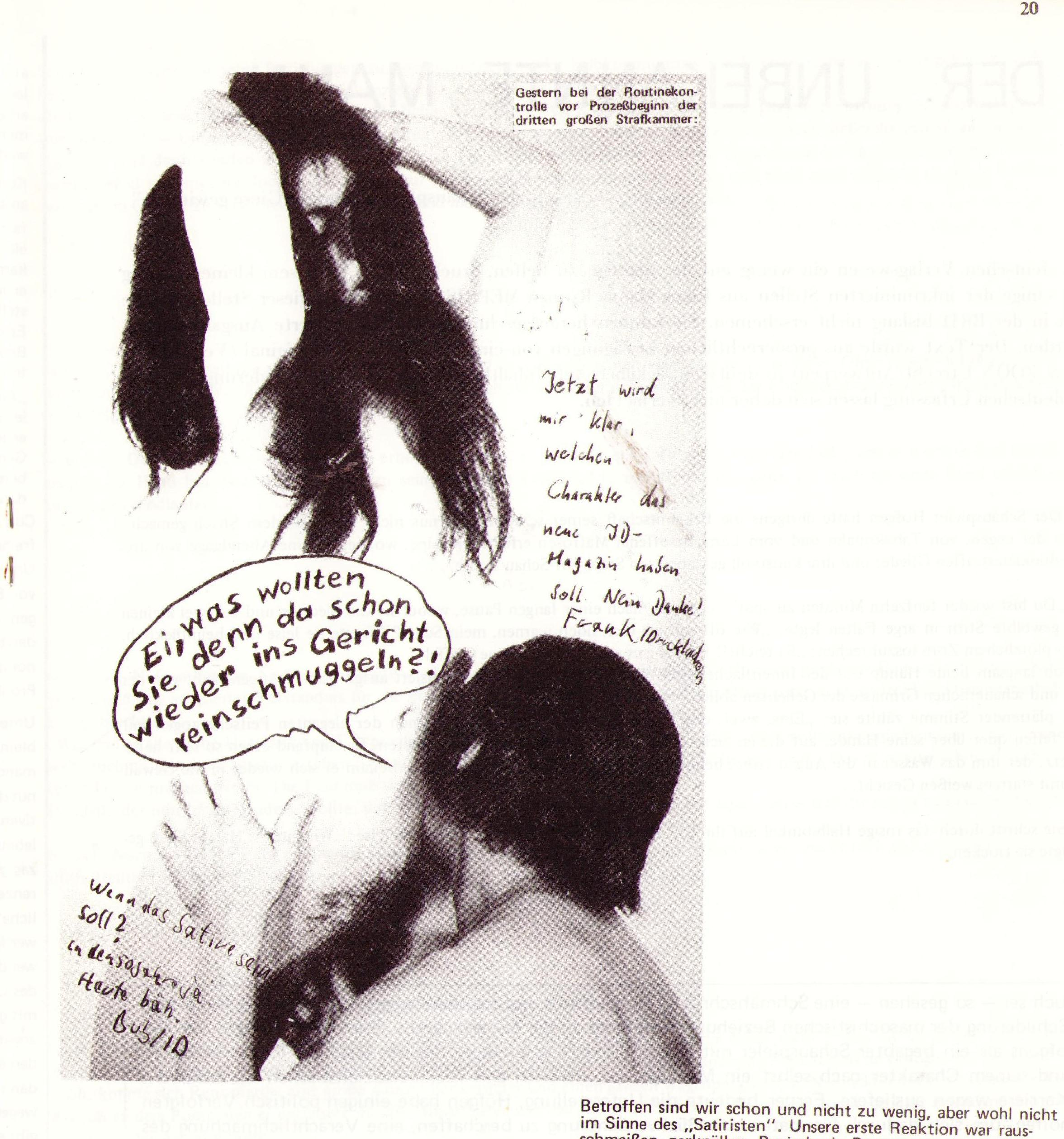
Ort	Zeit	Kontakt	
Biblis	6.00h	06241/80662	Pkw-Treff
Lampertheim	6.30h	06206/52461	"

Göttingen:
Hbf 6.00h 0551/7700158

Nordrhein-Westf.:
Sonderbusse 0234/513382

Hamburg:
Hbf 5.35h 5.40h
Harburg: 5.50h 5.55h Karten 35 DM

Heiligengeistfeld Buskonvoy 1.00h Karten 25 DM



Betroffen sind wir schon und nicht zu wenig, aber wohl nicht im Sinne des „Satiristen". Unsere erste Reaktion war rausschmeißen, zerknüllen, Papierkorb. Protest von den Befürwortern und wortreiche Begründungen, warum welch politischer Hintergrund etc.... Nach dreitausend Jahren Frauenbewegung haben wir keine Lust, nochmal lang und breit unsere Meinung zu begründen. Diese Art von „Satire" ist nicht die unsere.

Elke, Charlotte + Marlene ID

Der ID erscheint seit 6 Jahren und hatte und hat eine Funktion, nämlich Nachrichten zu verbreiten, wennmöglich unterbliebene. Hinter dem ID steht eine Idee, das Betroffene sich zu Wort melden. Gut, wir wollen den ID verändern, wir wollen zu Themen, die aktuell sind, mehr recherchieren, mehr Hintergrund bringen, von den reinen Nachrichten weg, grafisch besser aufgearbeitet. Karikaturen und Fotos sollen mehr Raum erhalten, intern wollen wir nicht von Nummer zu Nummer arbeiten, sondern langfristig. Auch Kultur und Satire sollen nicht zu kurz kommen. Satire aber soll/muß bissig sein, nicht platt, ich kann mit diesem Bild, das ursprünglich über die ganze Seite gehen sollte, nichts anfangen, es macht mich weder betroffen, noch bleibt mir das Lachen im Halse stecken. Wenn das der neue ID-Stil sein soll, kann ich nur sagen, gähn bäh, kotz.

Bub

Nach dem 18. Oktober 1977 hat sich einer der für Stammheim verantwortlichen Politiker, war's nun Filbinger, Spieß oder Bender, in Vermutungen ergangen, daß es die Rechtsanwältinnen gewesen sein müßten, die in ihren "Körper-Hohlräumen" Waffenteile in den Knast geschmuggelt hätten. Die scheinheilig-verborgene, dennoch sehr offenliegende Geilheit dieser Äußerungen - das war Pornographie, die ich ablehne, die unmittelbar zur gewaltsamen Unterdrückung dazugehört. Diese Montage hier deckt das gerade auf, trifft, beißt; ich würde sie glatt gegen Berührungsängste, sei es von Frauen oder Männern, verteidigen. Seid nicht etepetete, wo was drastisch, aber treffend sichtbar gemacht wird.

Richard

DER UNBEKANNTE MANN

„der Schauspielerin Therese Giese gewidmet"

Um dem deutschen Verlagswesen ein wenig auf die Sprünge zu helfen, druckt der ID in diesem kleinen Beitrag erstmalig einige der inkriminierten Stellen aus Klaus Manns Roman MEPHISTO ab. Wegen dieser Stellen konnte das Buch in der BRD bislang nicht erscheinen. Sie können herausgeschnitten und in zensierte Ausgaben eingeklebt werden. Der Text wurde aus presserechtlichen Erwägungen von einem holländischen Original (Verlag A.W. BRUNA & ZOON Utrecht/Antwerpen) in deutsche rückübersetzt. Inhaltlich unwesentliche Veränderungen gegenüber der deutschen Urfassung lassen sich daher nicht vermeiden.

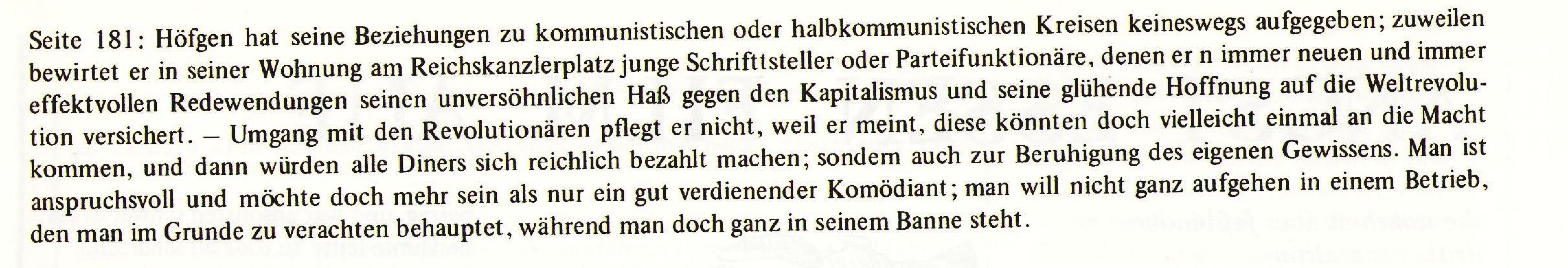
Seite 64: Der Schauspieler Höfgen hatte übrigens die Bekanntschaft seiner schwarzen Venus nicht etwa auf dem Strich gemacht; vielmehr in der engen, von Tabakqualm und vom Lärm besoffener Matrosen erfüllten Kneipe, wo sie, für eine Abendgage von drei Mark, ihre dunklen straffen Glieder und ihre kunstvoll geklapperten Steps zur Schau stellte...

Seite 65: „Du bist wieder fünfzehn Minuten zu spät", sagte sie, nach einer langen Pause, wobei sie die niedrige und zu zwei kleinen Knuppeln gewölbte Stirn in arge Falten legte. „Wie oft soll ich dich noch warnen, mein Süßer?" fragte sie leise und heimtückisch, um dann in plötzlichem Zorn loszubrechen: „Es reicht!! Ich habe es satt! Gib mir deine Griffel!"
Hendrik hob langsam beide Hände mit der Innenfläche nach oben, wobei er seine hypnotisiert aufgerissenen Augen nicht von der grimmigen und schauerlichen Grimasse der Geliebten abließ.
Mit greller plärrender Stimme zählte sie: „Eins, zwei, drei", während sie zuschlug. Die Riemen der eleganten Peitsche zogen mit brutalem Pfeifen quer über seine Hände, auf denen sich sofort dicke rote Striemen abzeichneten. Er empfand einen so sehr heftigen Schmerz, der ihm das Wasser in die Augen tribe; beim ersten Schlag schrie er dumpf; dann bekam er sich wieder in die Gewalt und stand mit starrem weißen Gesicht...

Seite 68: Sie schritt durch das rosige Halbdunkel auf ihn zu. Als sie neben ihm stand, seufzte er leise: „Wie gut!" „Hat es Spaß gemaht?" fragte sie trocken.

„Das Buch sei — so gesehen — eine Schmähschrift in Romanform, insbesondere wegen der unstreitig frei erfundenen Schilderung der masochistischen Beziehungen Höfgens zu der Negertänzerin. Gründgens werde in der Gestalt Höfgens als ein begabter Schauspieler mit großer Karriere geschildert, der die Mephisto-Rolle vorzüglich spiele und seinem Charakter nach selbst ein Mephisto sei, der sich den nationalsozialistischen Machthabern seiner Karriere wegen ausliefere. Ferner bedeute die Unterstellung, Höfgen habe einigen politisch Verfolgten nur geholfen, um sich dadurch für später eine Rückversicherung zu beschaffen, eine Verächtlichmachung des Höfgen und somit von Gründgens. Auch das physische Versagen des Höfgen in seiner Ehe — möge es auf Gründgens zutreffen oder nicht — sowie die zahlreichen verbalen Beleidigungen seien geeignet, Gründgens herabzusetzen." (BGH in Ziv. Sachen, Bd. 50/1969, S. 141/142)

Seite 87: Nach der Probe nahm Ulrichs den Freund öfters beiseite, um zu flehen: „Hendrik: wann fangen wir an?" Dann sprach Höfgen schnell und leidenschaftlich von der Niedertracht des Kapitalismus, vom Theater als politischem Instrument, von der Notwendigkeit einer machtvollen erarbeiteten, künstlerisch-politischen Aktion, und versprach endlich, sofort nach der Premiere von „Mieze macht alles" mit den Proben für das Revolutionäre Theater anzufangen.



Seite 181: Höfgen hat seine Beziehungen zu kommunistischen oder halbkommunistischen Kreisen keineswegs aufgegeben; zuweilen bewirtet er in seiner Wohnung am Reichskanzlerplatz junge Schriftsteller oder Parteifunktionäre, denen er n immer neuen und immer effektvollen Redewendungen seinen unversöhnlichen Haß gegen den Kapitalismus und seine glühende Hoffnung auf die Weltrevolution versichert. – Umgang mit den Revolutionären pflegt er nicht, weil er meint, diese könnten doch vielleicht einmal an die Macht kommen, und dann würden alle Diners sich reichlich bezahlt machen; sondern auch zur Beruhigung des eigenen Gewissens. Man ist anspruchsvoll und möchte doch mehr sein als nur ein gut verdienender Komödiant; man will nicht ganz aufgehen in einem Betrieb, den man im Grunde zu verachten behauptet, während man doch ganz in seinem Banne steht.

Seite 220: Die Unterhaltung zwischen dem Mächtigen und dem Komödianten wurde immer angeregter. Ohne Frage: der Ministerpräsident amüsierte sich. Was für wunderbare Anekdoten erzählte Höfgen, der es erreichte, daß der Fliegergeneral geradezu trunken schien vor Wohlgelauntheit!

Seite 221: Der Ministerpräsident hatte sich erhoben: da stand er in all seiner Größe und funkelnden Fülle, und er streckte dem Komödianten die Hand hin. Gratulierte er ihm zu seiner schönen Leistung? Es sah so aus, als wollte der Mächtige einen Bund schließen mit dem Komödianten.

Seite 240: Höfgen bat um Audienz und legte wieder einmal eine umfassende Beichte ab. Übrigens zeigte der General ein überraschend großes und fast amüsiertes Verständnis für die erotischen Extravaganzen, die seinen Günstling jetzt in so bedrohliche Unannehmlichkeiten brachten.
„Wir sind ja alle keine Unschuldsengel", sprach der Dicke, von dessen Güte Hendrik dieses Mal aufrichtig ergriffen war. „Ein Negerweib fuchtelt mit der Peitsche vor dem Staatstheater herum!" Der Ministerpräsident lachte herzlich. „Das ist ja eine schöne Geschichte! – Ja, was machen wir da? Die Frau muß weg, das ist sicher. . ."
Hendrik, der nun nicht geradezu wollte, daß Prinzessin Tebab umgebracht wurde, bat leise: „Aber daß ihr nichts zu Leid geschieht!"

S. 241: Noch am selben Tage erscheinen bei der unglücklichen Königstochter zwei diskret, aber unerbittlich auftretende Herren, die ihr mitteilten, daß sie verhaftet sei.

Seite 281: Geld spielt keine Rolle: wenn es sich um ihre Favoriten handelte, war die Hölle nicht geizig, die Unterwelt zahlte, der Schauspieler Höfgen, der vom Leben nichts beansprucht hatte als ein reines Hemd und eine Flasche Eau de Cologne auf dem Nachttisch, konnte sich Rennpferde, eine große Anzahl Bediensteter und einen ganzen Wagenpark leisten. Niemand, oder fast niemand nahm Anstoß an dem Pomp, den er entfaltete. In allen Illustrierten war das schöne Milieu zu sehen, in dem der junge Herr Intendant sich von anstrengender Arbeit erholte– . . .

Seite 326: Ein paar Minuten später richtete er sich langsam auf. In seinen Augenwimpern hingen noch Tränen, und Tränen waren es noch, die seine Wangen befeuchteten, seine sieghaft geschwungenen Lippen, von denen so viele verführt worden waren, und das edle Kinn, das er stolz zu retten wußte in den Stunden des Triumphs und das jetzt jämmerlich bebte. Während sein erschöpftes, tränennasses Antlitz ein wenig nach hinten sank, rief er, die Arme mit schöner, klagender, hilflos-hilfesuchender Geste gebreitet: „Was wollen die Menschen von mir? Warum verfolgen sie mich? Weshalb sind sie so hart? Ich bin doch nur ein ganz gewöhnlicher Schauspieler!"

ANGST ESSEN FILM AUF

die wahrheit über faßbinders dritte generation

lange, lange hab ich herumgeräzelt, wie er wohl auf diese idee gekommen sein mag, der rainer werner: einfach eine wohnung in berlin anzumieten (schon sehr verdächtig!), ein paar in trainchcoats gesteckte leute abzulichten und das ganze schließlich als film über die dritte terroristengeneration zu verscheuern.
so einfach wie der film, hier die antwort: faßbinder ist filmer, und einer der filme macht, kann schon von daher keine bomben werfen, weil er immer zwei hände braucht, um seine kamera zu bedienen. die technische seite wäre, damit wohl gedeckt. wie aber steht es mit dem ideellen? von wem zum Beispiel erhielt faßbinder die filmrechte?
da die wahrheit immer einfach und die lüge eh nur kurze beine hat, auch auf diese frage eine denkbar einfache antwort:
es war einmal ein klitzekleiner polizeiinspektor, wir wollen ihn im folgenden herold nennen, der träumte an seinem schreibtisch sitzend immer vom großen beruflichen aufstieg. doch einer, der aufsteigen will, braucht zu allererst PROMOTION. sicher, er kann auch einem berühmten das leben retten, aber da muß diesem logischerweise erst was zustoßen. außerdem kannte unser herold damals noch keine berühmten, wichtigen persönlichkeiten, und so kam es auch, daß unser held herold eines tages mit dem renegatenschwein faßbinder zusammengeriet. genauer gesagt, er kam mit ihm in kontakt, als faßbinder auf offener straße seinen persönlichen neigungen durch die auspeitschung seines leibeigenen haussklaven ausdruck verlieh, was zu dieser zeit und zumal in der brd als „anderartigkeit" gegenstand polizeilicher maßnahmen war. da faßbinder just an diesem tag gerade kein kleingeld bei sich hatte, (wie gesagt, er war damals genauso unberühmt wie herold,) und außerdem einer etwaigen strafe aus dem weg gehen wollte, entpuppte er sich zum wiederholten mal in seinem leben als der kleine schleimige arschkriecher, der er nun einmal war. er versprach sich mit leib und seele dem herold, womit dessen weiteres schicksal besiegelt schien, denn dieser engagierte faßbinder zu seinem promotion-agenten. faßbinder erhielt von herold den auftrag, sofort nach berlin zu reisen und dort eine kommune zu gründen, desgleichen er auch unverzüglich tat, und mit diesem augenblick wurde die sache spannend.
wie bekannt gingen aus der KI sowohl die protest-, wie auch die erste terrorgeneration hervor. faßbinder hielt sich im hintergrund, ließ den dingen ihren lauf, beobachtete die erste generation, hatte von der zweiten immer noch nicht genug und führte allenthalben ein tagebuch. herold, faßbinders chef, wenn man das mal so ausdrücken darf, gings prächtig, er gab faßbinder monatlich einen kleinen betrag, und war ansonsten schwer drauf, berühmte leute zu tode zu schützen. faßbinder sparte und sparte, längst schon hatte er den pakt mit herold sich zu eigen gemacht, eine kamera gekauft und einige palmenverdächtige filme gedreht.
zur zeit der dritten generation bemerkte er, wie ihm die dinge aus der hand glitten, außerdem sagte er sich: alle guten dinge sind drei, jetzt müsse er endlich seine eigene geschichte erstens aufarbeiten und zweitens verkaufen.
daß sein film eine ausgesprochene bullenkiste würde, war abzusehen, wie hätte es auch anders sein können, bei dem hintergrund? gleichzeitig mußte faßbinder darauf bedacht sein, seinen film auch zu verkaufen, die ungeheure anstrengung mußte sich rentieren. was also machte der große produzent von generationen? dumme frage, er hatte ja noch mehr generationen auf lager, so zum beispiel die vierte und fünfte. letztere erhielt auftrag, den film zu konsumieren, erstere sollte ihn verhindern. der erfolg blieb nicht aus: faßbinders dritte generation gehört zur zeit zum wenigstdiskutierten spektakel. gut, insgeheim gibt es schon kontroversen, viele leute sagen, faßbinder sei ein lügner. ich werde mich hüten, dem etwas entgegenzusetzen, das wird und muß nämlich aufgabe der siebten und achten generation sein. nur an einer stelle muß ich diesen leuten recht geben, die da sagen, alles erstunken und erlogen. faßbinder zeigt in dem film die geschäftlichen verbindungen zwischen seiner terrroristengeneration und dem edv-anlagenhersteller auf, das ist schön und gut, mag für den film vielleicht auch stimmen, paßt aber nicht mit der realität überein. in wirklichkeit ist der edv-anlagenhersteller ja gar kein edv-anlagenhersteller sondern ein stinknormaler teppichhändler. etwas hochgestapelt hat er da, unser faßbinder. nun gut, wir wollen noch mal ein auge zudrücken und fragen: mußte das denn sein, reiner-werner? da fällt mir ein, ich habe mich wohl mit den verschiedenen generationen vertan, da soll sich aber 1 mensch bei auskennen!!

papa corleone



RATSCHLAG FÜR KINOGÄNGER

Für alle, die aus Gründen der fehlenden Alternativen bislang schon mehr als fünfzig Mal in die Rocky-Horror-Picture-Show gegangen sind, gibt es seit knapp vier Wochen einen neuen Film:
DIE DRITTE GENERATION von Rainer Werner Fassbinder. Was uns an der Rocky-Horror-Picture-Show so begeisterte, hat Fassbinder alles aufgegriffen:
Ein Macker, der neben seinem publikumswirksamen Hang zum Verkleiden hautnah Vergewaltigungen vornimmt, die dem reinen ungetrübten Kinovergnügen in nichts nachstehen, ebenso wie die Verbindung zwischen stinknormaler Schminke und dem good old feeling of freedom, gemischt mit Krieg Frieden, Tod und Komik. Selbstverständlich konnte Fassbinder nicht alles aus der Rocky-Horror-Picture Show übernehmen, so hat der Film durchaus eigene Ideen und Karakteristika, auch fehlt uns etwas die schöne Musik. In diesem Sinne ist auch die Bitte des Verleihs zu verstehen, den Besuchern des Films vom Werfen mit Reis und Lametta abzuraten, - Buttersäure sei stattdessen viel empfehlenswerter.

in hamburg sind nun die ersten aktionen gegen den neuen fassbinder-Film " die dritte generation " gelaufen.

der film:

eine einzige kloake von lügen, dreck und projektionen, die die verschiedenen filialen der psychologischen kriegsführung von bka bis "plasterstrand" in den letzten jahren zusammengekippt haben. n paar beispiele: der boss (!) ist ein von der industrie gezahlter spitzel, der "terroristen" gelangweilte, verwöhnte bourgeoissprößlinge, die frauen sind den typen mit den superschwänzen hörig, und für die sind die ausbildungslager "die letzten großen abenteuer dieser welt".
dieser elende und widerliche haufen wird dann über kintopp-versionen der schleyer-gefangennahme und der ermordung von willy-peter stoll mit der raf identifiziert.
fassbinder-zitat auf dem werbeplakat: "ich schmeiße keine bomben, ich mache filme".

bei der premierenvorstellung haben ein paar Leute die geruchsnerven der zuschauer auf eine äusserst harte probe gestellt.
buttersäure und ein altes hausmittel:
aus ner kartoffel n korkenähnliches stück rausschneiden, das loch mit öliger und schmieriger erde (am besten aus ner autowerkstatt) und n bisschen altöl füllen, den kartoffelstöpsel wieder drauf, n gummi rum und inne flasche mit wasser. n paar tage stehen lassen (je länger, desto besser) und dann mal schnuppern - kotz, würg !

wer schlau war, hat sein geld zurückverlangt, bevor er entweder wegen des gestanks oder der film-scheisse das kotzen gekriegt hat.

die zweite vorstellung (bei der sich fassbinder trotz des rahmens - filmfestival - nicht mehr blicken liess) ist dann von ca 20 genossen kurzerhand ganz verhindert worden, indem die filmkopie verhackstückt und der projektor inn arsch gemacht wurden.
am rande: nur weil der film-vorführer mit seinen sechs mark stundenlohn glaubte, den film verteidigen zu müssen (die letzten hiwis fühlen sich am meisten für "ihren" betrieb verantwortlich), hat er auf die fresse gekriegt.

wir halten es für wichtig, gegen diesen dreck zu intervenieren, gerade weil er von "links", nem "anarchisten" (fassbinder über sich selbst, haha) kommt, auf die linke zielt.
dazu passend wurde nach den aktionen über radio und presse verbreitet, das "linke" kino sei von faschisten angegriffen worden.

wir sind der meinung, dass man über diesen film nicht diskutieren kann, sondern diejenigen bekämpfen muss, die sowas produzieren und vermarkten.

seid schlau, einfallsreich und lasst euch nicht erwischen!

re generation



Diesem Faßbinder ist wirklich nichts mehr heilig.

Der Terrorismus ist zum Kunstobjekt freigegeben. Oder: Der Film ist enttäuschend, nervenaufreibend und vor allem gemein. Gemein für Hans-Martin und die, die sein Andenken ehren. Aber auch gemein für einen deutschen Linken, der Filme sieht als Orientierungshilfe bei der Suche nach dem richtigen Standpunkt. Faßbinder gibt eben keine Antwort auf unsere Frage, wie wir die dritte Generation denn nun einzuschätzen haben. Der deutsche Sümpadisant und Anti-Bürger, versucht er sich in diesem Film wiederzufinden, bekommt nur noch die Rolle des Hofnarren ab, Hofnarr des Kapitals, die Marlboro-Generation im Kampf gegen die counter insurgency, Bonny & Clyde im deutschen Herbst. Rainer Werner Faßbinder kümmert sich einfach einen Scheißdreck um seine gut abgewogene fünfzig zu fünfzig Haltung aus Distanz(ierung) und Koketterie, sprich kritische Solidarität zum Terrorismus. Stattdessen rechnet er in einem Aufwasch ab mit James Bond, mit dieser Plastikwelt und mit dem Mythos des Todes. Die Kritik, die behauptet, Faßbinder wolle hier abwiegeln oder gar unsere gestandenen militanten Genossen denunzieren, haut einfach daneben. Sie beweist nur, daß diese Kritiker die Lähmung des deutschen Herbstes noch nicht überwunden haben; Das ist nichts weiter als der verzweifelte Versuch, unsere eingefrorenen Argumentationsmuster zu retten in einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung, die sich um Standorte nicht schert, und selbst die revolutionäre Gewalt in ihrer sauberen Absolutheit pervertiert. Und – was beschämender ist – sie wird dem Film einfach nicht gerecht, denn wer meint, er könne diesen ganzen Berg an Anspielungen, verfremdeten Bildern und Eindrücken auf die simple Story reduzieren: die ganzen Terroristen sind vom Kapital gelenkt, gekaufte Agenten dieses Systems, der hat einfach nicht hingesehen!
Denn wenn jemand die verzweifelte Wut in der Darstellung dieser dreckigen Welt mit ihrer kaputten Sexualität, ihren dick geschminkten Gesichtern, ihrem Lärm und den Waschmittelwerbedialogen nicht sieht, dann nur deshalb, weil ihn seine eigene Angst zeitweilig davor rettet.
Gleichzeitig ist der Film aber auch Komödie: Lady Horror, die Zwanzig Jahre lang auf ihren Einsatz gewartet hat, geistige Umnachtung vorspiegelnd, um dann den entscheidenden Tip zu geben: Stresemann trägt man doch schon seit siebenunddreißig nicht mehr. Oder aber der große Neger mit dem guten Herzen, Opfer dieser Gesellschaft, ihm bleibt nichts als der Tod, die Entsagung ist die letzte Möglichkeit, sich selbst treu zu bleiben (siehe auch Western und andere Tragödien).
Eine tragisch-komische Angelegenheit also, die nur deshalb so unverschämt ist, weil sie dauernd empfindlich an Realitäten erinnert. Realitäten, die die Industriegesellschaft schneller schafft, als unsere vielzitierte Phantasie folgen kann.

Für viele mag dieser Film ein Schlag ins Wasser gewesen sein oder schlimmer noch, ein Schlag ins Gesicht, dabei ist er ein Rundumschlag und sie vergessen, daß Faßbinder hier mittendrin steht. Wie in „Deutschland im Herbst" ist er Schläger und Geschlagener zugleich. Wenn es auch kein Argument für einen Film sein kann: sich selbst zu ohrfeigen ist allemal mutiger als vorsichhinzustinken.

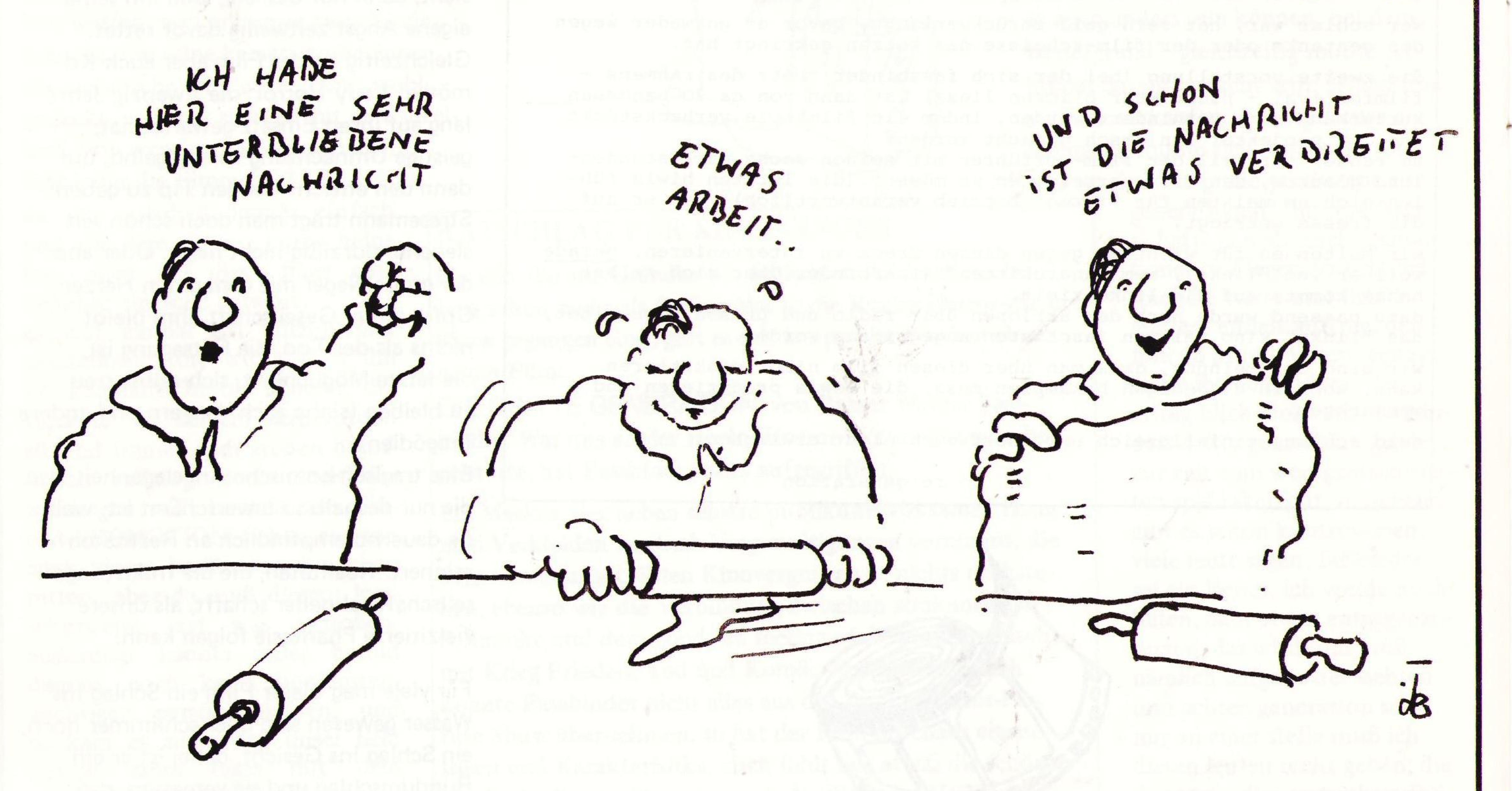
mama corleone

P.S.: Im Frankfurter Superkino „Harmonie" herrscht mittlerweile Hochstimmung. Denn das fürsorgliche Herz der sonst ruchlosen Polizei ist nach dem dichten Verkehrsaufkommen von Gestank und Buttersäure butterweich geworden. Ein ziviles Quartett genießt allabendlich den Fassbinder-Film und ortet nebenbei die Stinktiere. Gewissenhaft bezahlt es jedesmal vier Karten an der Kasse.

LUITGARD SEVERIN:

EIN WORT ZUR BUTTERSÄURE

Die Methoden der vierten Generation, Ehrenhändel auszuführen, stinken, wie der Fisch, zuerst am Kopf. Vor wenigen Jahren haben die neuen Revolutionäre vielleicht noch ihren Lehrern feuchte Pariser über die Türklinke gezogen, heute werfen sie Stinkbomben in Kinos, in denen Faßbinders "Dritte Generation" gespielt wird. Um die Ehre der dritten Generation herzustellen. "Die Lügen und Verfälschungen, mit denen er (der Film) arbeitet, um ganz im Sinne der psychologischen Kriegsführung die Politik der RAF zu denunzieren, haben nur ein Ziel: niemand soll sich mehr mit den Aktionen der Stadtguerilla identifizieren können, jeder Widerstand gegen diesen Staat soll als sinnlos, durchgeknallt, als perspektivlos begriffen werden. ... In unserer Aktion haben wir unsre Solidarität mit der RAF zum Ausdruck gebracht, und unseren Willen zum Widerstand - der gerade im Kampf der Stadtguerilla seinen Sinn und Perspektive hat.", verbreitete die Stinkfraktion auf Flugblättern. - Ich bin beleidigt. Erstens, weil ich in einem derart miserablen Deutsch angepinkelt werde (was wiederum auf den Fischkopf verweist), zweitens, weil die Stinker damit prahlen, daß sie gemerkt haben, wie schlecht der Film ist, und drittens, weil sie mir mit ihrer Stinkerei die Fähigkeit und das Recht absprechen, mir mein Urteil selbst zu bilden. Das können sie nie wieder gut machen. Der jauchige Widerstand richtet sich keinesfalls gegen den Staat, sondern gegen mich. Und wenn Fischköpfe stinken, sind sie erstens mausetot und zweitens viel zu lange aus dem Wasser. Klar?



ACHT ZEITUNGSMACHER ANGEKLAGT

Berlin
8. Oktober

Anfang September bekamen acht Leute eine Anklageschrift des Strafsenats am Kammergericht Berlin.
Ihnen wird vorgeworfen, das BUG Info (Berliner undogmatischen Gruppen) hergestellt und vertrieben zu haben und damit "im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit bestehende psychologische Hemmschwellen dem Terrorismus gegenüber abgebaut und damit neue Mitglieder und Sympathisanten für terroristische Vereinigungen geworben und sie damit unterstützt zu haben".

Damit sollen sie sich strafbar gemacht haben nach den paragraphen 129 a, 88 a, 111, 140, 25, 52, 74 d und Pressegesetz paragraph 19.

Das sind die gleichen Vorwürfe wie im Prozess gegen die Agit-Drucker, die dafür bis zu einem Jahr Knast ohne Bewährung bekommen haben, allerdings "nur" wegen "Beihilfe" zur "Unterstützung". Den jetzt Angeklagten wird dagegen direkte "Unterstützung" vorgeworfen. Für die, die nicht wissen, was das buginfo war: Nach Zerschlagung des info bug im Okt. 77 entschlossen sich einige Leute das info weiterzumachen, um Gruppen und Einzelmenschen die Möglichkeit zu einer breiten, unzensierten Auseinandersetzung zu geben. Um nicht nochmal die Drucker zu gefährden, wurde im bug ein Presserechtlich-verantwortlicher im Impressum angegeben.

Klammheimlich wurden alle Ausgaben ab der Nr. 14-33 beschlagnahmt. Das Erscheinen der Nr. 34 wurde durch eine Großrazzia im Sept. 78 in Berlin verhindert. Dabei wurden ca. 26 Leute vorübergehend festgenommen. Im Febr. 79 wurden nochmals zahlreiche (14) Wohnungen durchsucht, um Handschriftproben zu bekommen. Nach einem "ruhigen" Sommer bekamen nun im Sept. 79 acht Leute die Anklageschriften. Gegen die anderen wurde das Ermittlungsverfahren eingestellt.

Rumms ! Die ID - BIBLIOGRAPHIE. Lesen viel gut !

Rotbuch Verlag, Potsdamer Sztr. 98, 1 Berlin 30

*Die Glücklichen. Schelmenroman von Peter Paul Zahl. 29.00. Ein tolles, dickes Buch mit 20 Kapiteln. Außerdem eine Schatzkiste zum Wühlen und umrühren. Mit anderen Worten diese Szenen und Geschichten aus Unterdeutschland sind praktische Literatur. Wenn P.P. Zahl z.B. über eine Zeitung schreibt, dann schreibt er nicht über eine Zeitung, sondern er macht eine Zeitung. Du blätterst das Buch um und schlägst eine Zeitung auf. Und lauter sone Überraschungen...

*Meine Lage in der Lage. Gedichte und Geschichten von György Dalos. Deutsche Bearbeitung Thomas Brasch und H.M. Enzensberger. 8.00 In Ungarn konnten die Texte nicht erscheinen. In Solidarität mit dem verfolgten Dissidenten lesen wir seinen Aphorismus: "Man sollte endlich untersuchen, wieviel Solidarität ein leidendes Volk vertragen kann."

*Weltniveau. Otto Ulrich. In der Sackgasse des Industriesystems. 9.00 Kritik der Überlegenheit (angeblichen) der technisch industriellen Gesellschaften.

Trikont Verlag, Kistlerstr. 1, 8 München 90

*Gestohlene Märchen. Hrsg.v. Barbara Kraus. 15.00. Ein Buch so märchenhaft schön, wie die sagenhaften Diebstahlsfälle, die es beschreibt. Eigentumsdelikte , so lernen wir, sind ästhetische Happenings voll Poesie und Wunderlichkeit. Das kann unmögli ch illegal sein. Hier sind also Märchen aus vielen Jahrtausenden mit Zeitungsnotizen und aktueller Diebstahlspoesie anthologisiert. Es ergibt sich übrigens eine treffliche Verbindung zu einem Kapotel aus PP Zahls Schelmenroman, das da heißt: Der Diebstahl als Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Immer ran an den Speck !

*Spartakus. Eine Gegengeschichte des Altertums nach den Legenden der Zigeuner. Michael Genner. Band 1. 25.00. Eine merkwürdig entlegene Geschichtstradition die an die mündliche Überlieferung der Zigeuner gekoppelt ist. Subkultur und Rebellion vor 2000 Jahren.

*Bretagne. Ein neues Selbstbewußtsein. Eva-Maria Nodolny. 10.00 Geschichte und Politik aus Europas widerspenstiger Region.

*Ein Buch wird verboten. Bommi Baumann Dokumentation. 10.00 'Wie alles anfing' ist längst ein geflügeltes Wort geworden, nicht nur ein Buchtitel . Wie es dazu kam undwas in dem Gerangel zwischen Staatsgewalt, Guerilla und Meinungsfreiheit alles aufgebrochen ist, davon zeugt diese aufschlußreiche Dokumentation.

Merve Verlag, Postfach 327, 1 Berlin 15

*John Cage oder die Musik ist los. Daniel Charles. 12.00 . Ein französischer Musikwissenschaftler schreibt hier unter anderem ein Kapitel das ich unbedingt lesen sollte: Zur Erotik der Stimme oder vom Erotismus, als Musik betrachtet.

*Der Tod tanzt aus der Reihe. Jean Baudrillard. 12,00. Ein nekrophil philosophisches Kamikaze. "Wir alle sind Geiseln, das ist das Geheimnis der Geiselnahme, und wir träumen alle davon, den Tod zu erhalten und zu geben, anstatt dumm durch Verschleiß zu sterben.."

liegt ein Ohr
auf der Straße - hört nicht
sitzt ein Baum
auf dem Baum - läßig
trinkt eine Cola
eine Cola
wird eine Generation gefressen

(Conny Rupp)

Verlag Klaus Wagenbach, Bamberger Str. 6, 1 Berlin 30

*Freyheit oder Mordt und Todt. Revolutionsaufrufe deutscher Jakobiner. Hrsg.v. Walter Grab. 8.50. Manifeste, die die politisch rechtlose Bevölkerung tatsächlich dazu aufriefen, die Fürsten zu stürzen. Und zwar in Deutschland.

*Georg Forster Weltumsegler und Revolutionär. Ansichten von der Welt und vom Glück der Menschheit. Zusammengestellt und erzählt von Ulrich Enzensberger. 9.50. Forster (1754-94), das schwarze Schaf der Klassik, mit Schriften und Lebensdaten vorgestellt.

*Grips. Das Grips Theater: Geschichte und Geschichten, Erfahrungen und Gespräche aus einem Berliner Kinder- und Jugendtheater. 8.50. Darin viele Stücke, Lieder und Szenen. Die Gripse gibts seit 1966.

*Die Träume liegen wieder auf der Straße. Guido Viale. Offene Fragen der deutschen und italienischen Linken nach 1968. Mit einem Beitrag von Thomas Schmid: Über die Linke und ihren Anteil am technokratischen Prozeß. 14,50

Edition Nautilus, Hassestr. 22, 205 Hamburg 80

*Der radioaktive Kadaver. Eine Geschichte des Surrealismus. J.F. Dupuis. Aus dem Französischen von Pierre Gallissaires u. Hanna Mittelstädt. Dort erschienen 1977. "So ergreifen die Surrealisten zu einer Zeit für den Mythos Partei, in der er nicht mehr existiert, und gegen das Spektakel, das überall herrscht. Also: Don Quixote gegen den sozialen Wohnungsbau!

Internationalismus Verlag, Königsworther Str. 19

*Wie im Frieden. P.P.Zahl. 8.50. Neuauflage des 1972 entstandenen Bändchens

Eco Verlag Zürich. Postfach, CH- 8021 Zürich

*Leben in Fallen. Hendrik Bicknaese. Gedichte, Szenen, Dokumente. 9.50. H. Bicknaese und was die europäischen Polizeikräfte von ihm halten, ist ID-Lesern nicht unbekannt. Seine Gedichte hier aber sind es, denn sie sind ganz neu.

Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61

*Frauen und Mütter. Dokumentation der 3 Sommeruniversität für Frauen kostet 20.00. Referate, Beiträge, Bilder über Mütter, Töchter, Kinder, neue und alte Weiblichkeit.

Ratschläge zur Neutronenbombe

1. **Kühl und trocken lagern**
2. **Nur äußerlich anwenden**
3. **Nicht übertragbar**
4. **Kein Trinkwasser .**
5. **Bei nicht sachgemäßer Behandlung entfällt die Garantie**
6. **Vor Gebrauch schütteln**
7. **Für Jugendliche nicht geeignet**
8. **Nicht knicken, zerbrechlich**
9. **Bügelfrei, nicht schleudern**
10. **Als Nebenwirkungen können Kopfschmerzen, Schwindelgefühl und Brechreiz auftreten, in diesem Fall Dosis verringern**

György Dalos

Frauenbuchverlag, München

*Zeit für uns. Ein Buch über Schwangerschaft. Geburt und Kind von Gerlinde M. Wilberg. Die aktuellste Publikation zu r Geburt von kleinen Menschen und wie es für die Beteiligten so angenehm wie möglich gemacht wird.

*Das Handbuch FRAU über Sexualität, Verhütung,Abtreibung, Schwangerschaft, Geburt, Körper, Krankheit, Klimakterium und Alter ist jetzt in der 4. Auflage erschienen.

Verlag Frauenpolitik, Hafenweg 2-4, 44 Münster

*D ie Eule. Diskussionsforum für feministische Theorie. Hrsg.v. Heide Heinz.. Nr. 1.6.00 Mit Beiträgen zu: Marxismus, Feminismus. Die Frauen und der gesellschaftliche Umsturz. Ausbeutung der Frauen im 'realen Sozialismus'.

Werkstatt Wachschütz, Kiel

*Hat einen jungen Autor hervorgebracht, der im Eigenverlag sein Buch :Meine Pelikane auf des lieben Nachbarn Tulipane gemacht hat. Er heißt jach Schäfer und weist darauf hin, daß 5.00 auf das kto der Vereins & Westbank Kiel, BLZ 210 300 00, kto Nr. 51/06711 genügen, um es zu erhalten.

Inzwischen

*Eine neue Literaturzeitschrift hrsg. v. Ulrich Gunreben, Lahnstr. 28 3551 Roth. Erscheint unregelmäßig und kostet 4 Mark. Zweimal trat dieser Fall schon ein. Mit Beiträgen von Michael Buselmeier, Frank Witzel, Jörg Burkhard, Uli Becker, Norbert Ney und ähnlichen sowie unähnlichen.

Glatteis

* heißt eine hochglänzende Satirezeitschrift die über FFP Verlag, Hochrheinstr. falsch, löschen: Hochheimerstr. 3 heißt das in 6503 Mainz-Kastel vertrieben wird. Auch sie besteht aus bisher 2 Ausgaben die einzeln 5 Mrk kosten und Satire und Literatur vermengen wollen.

Regenbogen Buchvertrieb, Seelingstr. 47 1 Berlin 19

*Das Urteil vom Agit Prozeß. Mit Kommentraren von Walter Jens, Ernst Piper, Wilm Schmidt Pabst. 5 Mark.

Doku-Verlag, Erich Heckelstr. 5, 7505 Ettlingen 6

*Modell Deutschland? Berufsverbote. Geleitwort von Günter Wallraff. 2. neubearb. Aufl.

freie presse-agentur. Verlag dieter e. baumert, röntgenstr. 3 7850 Lörrach
*schreibt an alle zeitschriften der kultur: "wir haben die Ehren euch hiermit einen neuen schreiberlin vorstellen zu dürfen. Conny Rupp ! Der junge Lörracher Lüriker hat jetzt seine erste Lüriksammlung rausgebracht: Zäh n' Zart. poems and songs. Soll im Laden zwischen 6 und 8 Mark kosten." Dort im ersten Drittel (Seitenzahlen gibts nicht) erscheint dieses Gedicht:

Kann man mit 26
ein altes Arschloch sein
strenge mich an
und habe doch das Gefühl
es nicht ganz zu schaffen
perfekt will ich sein
100%ig
das größte Arschloch aller Zeiten
ein richtiges Profiarschloch
aber irgendwie langts mir nicht
zum Arschlochweltmeister
belege bei der Bezirksmeisterschaft
einen Rang unter ferner liefen
muß halt noch üben

***Briefe aus der Provinz. Was betroffene Bürger berichten und wie sie über den Atomstaat denken. Leserbriefe der Elbe-Jeetzel-Zeitung, dem Heimatblatt von Gorleben und Umgebung. Eine Dokumentation, zusammengestellt von Karl F. Kassel und Ilona Wagner.1.90, allerdings bei 2001 erschienen. Der Karl ist fast ständiger ID Korrespondent für Gorleben und Umgebung, der ID sein Heimatblatt. Außerdem, sagt der Karl, wäre ein bestimmtes Kontingent der Auflage außerhalb der 2001 Kette zu vertreiben. Wer daran Interesse hat soll sich wenden an Karl im Id. Stichwort: KARL, ID. Außerdem sind da jede Menge Bilder drin

Verlag Druckladen, Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt /M zu beziehen über: Vertrieb Prolit, Daubringer Str. 32 6304 Lollar. präsentiert den Messeschlager::::::::::::::::::
* Im Frühling der Freiheit. Iranisches Tagebuch von Christa Quitter. 8,40. Dem außergewöhnlich jungen Druckladenverlag blieb es vorbehalten, dieses Tagebuch aus dem persischen Frühling zu verlegen. Die Autorin ist eine gute Freundin von mir und zu dem Buch habe ich nicht nur deshalb ein objektiv subjektives Verhältnis. Selbst wenn hiervon abgesehen würde, bleibt zu erwähnen, daß dort sämtliche Sensationen, Manifestationen, Konflikte und Kollisionen der persischen Revolution Revue passieren. Besonders wichtig für die, die es bereits vergessen haben.

Klenkes Druck & Verlag. Oranienstr. 9, 51 Aachen
*Neue indianische Poesie aus Akwesasne Notes. Hrsg, v. Mechthild Mailandt. 5.00. (Davon gehen 1.- an die nordamerikanischen Indianer. Gedichte zur indianischen Geschichte und Kultur, zur sozialen Lage und zu ihrer Bedrohung durchn die industrielle Umweltzerstörung.

Visionen
Ihr meint, ich hätte Visionen,
weil ich eine Indianerin bin.
Ich habe Visionen,
weil es Visionen gibt.

Buffy Sainte - Marie

Und dann gibt es noch zu sagen, daß ein neuer Plattenvertrieb seine Postkästen geöffnet hat.: Unterschlagene Musik c/o Heino p. Mainz, Postfach 1034 41, 28 Bremen. Mit kühner Sortimentierung aus Rock und Roll, Jazz und Experimental Musik. Protspeck anfordern!

Die letzten Trümpfe

Überwinden, überwinden
wollen wir die letzten Trümpfe.
Und wenn wir das letzte finden
machen wir uns auf die Strümpfe.

Paul Scheerbart

Uli Becker

TAUBEN VERGIFTEN IM PARK

(für Frank Witzel)

Nix los, ein Sommernachmittag ohne Dramatik:
Ein paar Kinder rennen durch die Straße, zickzack

von Haus zu Haus, lachen und machen Klingel-
männchen. Wenn ich jetzt in die Stadt gehe, wer

garantiert mir, daß ich wieder von Touristenbus-
fahrern angesprochen werde und ihnen den falschen

Weg zeigen kann? (Und was heißt noch mal "gern
geschehn!" auf italienisch ?) Da ist ein Platz frei

auf der Terrasse des Cafes und wartet auf mich:
Ich bestelle eine Cola mit Eis, und als sie kommt,

wickle ich einen Brocken rohes Gulasch aus dem
Taschentuch und lasse ihn ins Glas fallen. Aha!

Man kann zusehen, wie er langsam aber sicher
zerfressen wird: Hören wir jemals auf, die kleinen

Wunderwerke Gottes zu bestaunen? In der Zeitung
lacht mich eine Katastrophenmeldung an: eine

"bananenförmige" Rohöllache, die sechs mal so groß
wie der Bodensee ist. Und es heißt sie treibt

auf die Küsten der führenden Industrienationen
zu (Wie ein Bumerang?). Eine andere Botschaft

wird pur in mein Notizbuch übernommen, neue
Titelzeile: "Wer hat die Kokosnuss geklaut? "

München. Die totale Information macht nun auch
vor Affen nicht mehr halt. Den Menschenaffen

im Tierpark Hellabrunn wird der Weihnachtsmann
ein Fernsehgerät bescheren. Die Tierparkleitung

begründete das Geschenk einer großen Rundfunk-
handlung damit, daß auch Affen hin und wieder

Abwechslung lieben: Spielzeug, Klettergeräte
und täglich frische grüne Zweige zum Knabbern

könnte allein die Langeweile nicht vertreiben.
Ich rühre meine Cola um und trinke sie aus,

und die Hundescheiße, in die ich beim Weiter-
schlendern trete, erinnert mich an Hollywood:

der weiche Zement vor Grauman's Movie Theater.
Der Abdruck bleibt, mag auch der Ruhm verblassen!

Und so endet denn dieser Nachmittag mit dem
Bild der Sonne, die blutend wie'n Schwein

hinter der bizarren Skyline des Autofriedhofs
versackt. Ja, genauso sah Frank aus, damals,

als er versuchte zu lachen: Sie hatten ihm
auf der Kirmes die Zähne eingeschlagen, "nur so".

Solange es kein vernünftiges USA gibt, passiert so was immer wieder

BÜRGERAKTION GEGEN DEN

HUBSCHRAUBERLANDEPLATZ JOSSA

Vogelsberg, 6.Oktober 79

Immer mehr schlechte Gespenster machen sich im Vogelsberg breit in letzter Zeit, meinte kürzlich eine Bewohnerin des Süd-Vogelsberges. Eines der Gespenster kommt im Militärumhang daher: am Ende des Dorfes soll ein Hubschrauber-Landeplatz der US-Armee gebaut werden. Die Gemeinden, vor deren Tür der Landeplatz gestellt werden soll, halten davon wenig. Über 2000 Bewohner unterschrieben bisher den Brief ihres Protestes an das Bundesministerium. Das Ernetdankfest am Wochenende feiert die "Bürgerinitiative gegen den Hubschrauber-Landeplatz" als Fest des Protestes.

Ennikö





„Freiwillige" amerikanische GI's kämpfen für Haare und Bart — Berlin Brigade im November 1974
Photo: Forward — GI-Zeitung

Irgendwo in Europa
10. Oktober 1979

ZWEITE (?) INTERNATIONALE KONFERENZ DER „SOLDATEN" —

Deutsche Teilnehmer werden noch gesucht

Erstens: die Fakten

Vom 2. bis 5. November (1979 natürlich) werden Soldaten aller möglichen Länder sich in Putten — das ist 30 Kilometer von Utrecht/Holland entfernt — im Konferenzgebäude der CNV (katholischer Gewerkschaftsverband) — (der hat aber sonst überhaupt nichts mit der Soldatenkonferenz zu tun) — treffen. Wer sich — Soldat oder Zivilist — von dem Thema „Soldaten aller Länder — organisiert euch" betroffen fühlt und wer als eventueller Delegierter, Beobachter oder schlichter Gast teilnehmen will, soll sich schleunigst mit der Auslandskommission der VVDM (Vereinigung von dienstpflichtigen Militärs), Hojel Kazerne, Croeselaan 39, NL-Utrecht, Tel. tags (von der BRD aus) 0031-30-930731 oder 936614, in Verbindung setzen.

Zweitens: ist Nomen Omen?

Der offizielle Titel des Treffens ist „ECCO". Das steht für „European Conference of Conscripts Organisations" (Europäische Konferenz von Organisationen der Wehrpflichtigen). Das Ding hat auch eine Nummer: die Zweite. Aber sowohl über diesen Namen als auch die Nummer gibt es einige Meinungsverschiedenheiten.

Die Nummer zuerst: Es gab im März 1979 in Malmö eine sehr erfolgreiche Soldatenkonferenz, von der schwedischen Värnpliktiga Arbetsgruppen (Wehrpflichtige Arbeitsgruppen, gewöhnlich auch VpfAg genannt) organisiert. Da nahmen schon Soldaten aus neun Ländern (Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, — und, ja, BRD - Holland, Belgien, Frankreich, Spanien) teil. Auch Beobachter von den Amerikanern in der BRD. Der ID hat darüber berichtet (am 24.3.79). Für die Skandinavier war Malmö die Erste (internationale Soldatenkonferenz). Aber eigentlich erinnern sich einige Alte, daß es schon 1974 in Amsterdam ein Treffen von europäischen Soldaten-Organisationen gegeben hat, und daß dieses Treffen auch die Grundlagen für eine permanente Zusammenarbeit festlegen wollte. Aber damals kam es anders. Obwohl die Soldaten-Bewegung gerade in den Jahren 1975 und 1976 in vielen Ländern Europas einen größeren Aufschwung erlebte, war es den verschiedenen — damals in Amsterdam vertretenen — Gruppen nicht möglich, ihre Kontakte aufrechtzuerhalten und noch weniger, sie auszuweiten. Auch war die 74er Konferenz nur von linken, sozialistischen und radikalen Gruppen wie der BVD (Bund für Dienstpflichtige/Holland) organisiert. Damals schickte die VVDM-Soldaten-Gewerkschaft nur Beobachter. Auch geographisch war Amsterdam noch begrenzt. Wenn es auch dort viele Italiener gab, wußten die Amsterdamer Soldaten noch nichts von den —damals tief im Untergrund — sich formierenden spanischen Gruppen oder Vorgängern der portugiesischen Wehrpflichtigen-Gruppe SUV. Auch war 1974 — mit Ausnahme eines einzelnen schwedischen Soldaten — ganz Skandinavien noch unbekanntes Land.

Für die Soldatenbewegung sind fünf Jahre eine lange Zeit. „Amsterdam" ist heute prähistorisch — erwähnt nur in der Erinnerung — lassen wir der kommenden Konferenz ihre Nr. 2 (statt Nr. 3).Aber wichtiger als eine (?) abstrakte Nummer ist ja die Bezeichnung „Conscripts" (Wehrpflichtige). Wenn auch die nördlichen Länder von Skandinavien bis Holland sich von den „freiwilligen" Soldaten abgrenzen wollen, ist dies keineswegs der Fall für die Vertreter der (viel größeren) südlicheren Armeen. Besonders die französische IDS (Information pour les Droits du Soldat) besteht darauf, daß in jener zukünftigen Soldanten-Internationale auch Engages Mitglieder werden (die Übersetzung von Engages mit „freiwillig" oder auf militärisch-deutsch „Zeit-/Berufssoldat" haut nicht ganz hin, genauso richtig wäre „Armut verpflichtet"), solange sie „einverstanden sind, demokratische Rechte zu verteidigen". Das bedeutet in Frankreich etwas ganz anderes als (theoretisch) in der BRD, wo ja Soldaten im Prinzip dafür da sind, die Demokratie zu verteidigen. Nur: wieviele Feldwebel haben schon gesagt, sie seien dazu da, die Demokratie „nur zu verteidigen, nicht etwa sie auszuüben"?

Eine Begrenzung auf „Wehrpflichtige" schließt in Schweden oder der Schweiz nur Unteroffiziere und Offiziere aus; in Deutschland oder Frankreich aber schon ungefähr die Hälfte des Militärs; in der US- und der englischen Armee sind jetzt alle Soldaten als „Freiwillige" eingetreten (komischerweise gibt es unter diesen Soldaten kaum jemand, dessen Vater eine Fabrik zu verteidigen hat oder der General ist).

Politik oder nur (?) Gewerkschaftsarbeit

Auch hier scheidet sich in Europa Nord von Süd. Manche Gruppen, wie die dänische Soldaten-Organisation, wollen absolut vermeiden, daß irgendwas außer Wehrpflichtigen-Problematik diskutiert wird. Andere, wie die spanische UDS (Union Democratica de Soldados) glauben kaum, daß die Soldatenbewegung unpolitisch sein kann. . . Es ist ja auch für etliche 10.000e spanische Soldaten schon ein ganz politischer und verbotener Akt, überhaupt in die UDS einzutreten (während in Skandinavien, Holland und Belgien die Soldaten-Organisationen legal arbeiten können).

Internationale oder Informationsaustausch

Ein dritter Streitpunkt ist die zukünftige Form der internationalen Soldaten-Organisationen. Manche Gruppen, besonders die Spanier und die Franzosen, haben schon durch die Anfänge von Malmö viel Nutzen und Mut bekommen. Ihre Bewegungen wurden bis zu diesem Jahr nicht nur von den bürgerlichen Medien totgeschwiegen, oder bestenfalls in Repressionsfällen — „20 subversive Soldanten verhaftet" — erwähnt. Auch den linken politischen Parteien und Gewerkschaften ist die von unten autonom selbstorganisierte Soldaten-Organisation nicht geheuer — und lange verschlossen sie verlegen davor die Augen. „Es kann nicht sein, was nicht sein darf". Aber der Malmö-Kongress mußte schon — sowohl in Frankreich wie in Spanien — weitgehend erwähnt werden; auch die solidarischen Proteste nordeuropäischer Soldaten-Gruppen gegen Verhaftungen haben insbesondere in Spanien effektiv gewirkt.

Dagegen ist es für andere Gruppen — wie die ultrademokratische holländische VVDM (keine Entscheidung, bis die 20.000 Mitglieder darüber abgestimmt haben) — sehr schwer, sich einer festen internationalen Organisation anzuschließen. Hier wird zur Zeit mehr in Richtung auf eine Informationszentrale hingedacht. Aber alle Gruppen, die in Malmö vertreten waren, sind einverstanden mit dem Motto „Gemeinsam sind wir stark" und wollen ihre Zusammenarbeit ausweiten.

Und andere Länder?

Es ist fast sicher, daß neue Soldaten-Gruppen aus anderen Ländern — zum Beispiel die Schweizer — in Putten mitmachen werden. Teilnehmen werden auch Vertreter einer kaum bekannten Soldaten-Widerstands-Gruppe: die Südafrikaer (ja, es gibt weiße südafrikanische Soldaten, die sich gegen das Apartheid-System und seine Armee wehren*) sind an der internationalen Soldaten-Arbeit interessiert. Und Deutschland? In Malmö waren Vertreter der deutschen Soldaten-Komitees **. Aber diese Komitees sind viel schwächer und weniger repräsentativ als ihre Brüder-Organisationen in anderen europäischen Ländern. Die große Mehrzahl der deutschen Zeit- und Berufssoldaten ist in dem „Deutschen Bundeswehrverband (DBV)" organisiert, eine der Hauptstützen der „Euro-Mil", der auch Offiziere und einige Unteroffiziersgruppen in anderen europäischen Ländern angehören.

Nach DBV-Quellen sind auch über 20.000 Wehrpflichtige Mitglieder. Aber vom Standpunkt der anderen Soldaten-Gruppen sind der „Deutsche Bundeswehrverband" und „EuroMil" untragbare Standesorganisationen, die die Interessen der Offiziere, keineswegs aber der Soldaten, repräsentieren.

Nur ca. 1.500 deutsche Zeit-und Berufssoldaten gehören zu der Militär-Sektion der ÖTV. Die ÖTV weigert sich bis jetzt hartnäckig, deutsche Wehrpflichtige als Mitglieder aufzunehmen, obwohl es schon viele Versuche der Wehrpflichtigen gegeben hat, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aber können die BRD-Soldaten weiterhin die fast einzigen sein, die bei einer europäischen Soldaten-Organisation fehlen werden?

*) Contact über: Resister — BM Box 2190, London WC 1 V 6XX, England

**) Contact über: ASG, PF 500462, D 2000 Hamburg 50, Tel.: 040/ 85 66 75

Liebe Freunde,

bin voll einverstanden mit dem Preis von DM 2,50 - Ihr hättet sofort, als es kritisch wurde, den Preis anheben sollen, anstatt so lange zu warten, bis ein solcher Schuldenberg an Eurem Halse hängt!

Bitte macht weiter, so lange es geht! Ich möchte den ID nicht mehr missen; die taz ist absolut kein Ersatz, sondern lediglich ein anderes Instrument mit ähnlichen Zielen. Und wenn sich Berichte in taz und ID überschneiden, macht mir das absolut nichts aus. Lieber doppelt gemoppelt als gar nichts.... Ausserdem kann ich sicher sein, dass im ID der Originaltext steht; bei der taz zeigt die Erfahrung, daß dem oft nicht so ist.

Bitte, behaltet Euren Schwerpunkt auf den unterbliebenen Nachrichten. Mitteilungen und auch den unterschiedlichsten Kleinmeldungen aus der "Provinz". Ich kann mir zum Beispiel nicht leisten, neben dem ID und taz noch all die Stadtzeitungen wie "Pflasterstrand" und "Blatt" zu lesen - das ist einfach finanziell nicht drin.

Wenn ein Bedürfnis dafür da ist, macht ruhig mehr Magazinseiten. Ich kann zwar darauf verzichten, habe aber nichts dagegen. Zum Beispiel war der Bericht aus Israel vor einiger Zeit ausgezeichnet und eine Information, die ich sonst nirgendwo gefunden hätte. Aber bitte, behaltet unbedingt die Nachrichten bei!!

Liebe Grüsse von

Christine

Liebe ID'ler,

muß Euch leider ne traurige Mitteilung machen: Wir vom RUMPELBLATT hatten doch angekündigt, daß am 19./21.10. in Achberg im INKA das SYMPOSIUM A 98 stattfinden sollte.... Nun bringt doch bitte eine kurze Notiz in den ID, daß das Vorhaben zu diesem Zeitpunkt auf alle Fälle flach fällt, weil das mit der Organisation und sonstigen Kleinigkeiten nicht geklappt hat.

Noch was: Dicke Gratulation darf ich Euch, im Namen unserer Schmalspurredaktion nachträglich noch zu Eurer 300. Ausgabe übermitteln. Ansonsten viel Glück für die nächsten 300 Ausgaben!

alles Liebe, Christoph

persönlich
Geld Schutz Ratgeber
in der Sparkasse

KASSEL
Sommer '79

Aus der „Stattzeitung in und um Kassel" Nr. 42 stammt der folgende Bericht einer Bankkauffrau.

Ich will über meine Ausbildung zur Bankkauffrau schreiben, die ich vor einem Jahr beendet habe. Erst jetzt, wo ich nicht mehr in der Mühle drin bin, bin ich fähig, über den Job und meine Einstellung dazu zu reflektieren.

Meine Ausbildung dauerte knapp zwei Jahre. Ich lernte bei einer kleinen Bank mit ca. 30 Angestellten. Das wichtigste und schwerste war für mich, jeden Morgen pünktlich anwesend zu sein. Als wäre es ganz selbstverständlich, erschienen meine Kollegen immer pünktlich und arbeitswillig, frisch angezogen, fit für den ganzen Tag. Auch ich schaffte es, zwei Jahre lang um 6 Uhr aufzustehen, mich jeden Morgen fit zu machen für einen ganzen langen 8 Stundentag. Beim allmorgendlichen Begrüßen schienen die Alpträume, die Tränen der Nacht, der Ärger mit dem Freund, dem Ehepartner oder die lange Liebesnacht nicht mehr zu existieren. Mit dem „Guten-Morgen-Gruß" war das Privatleben für einen ganzen Arbeitstag vergessen!

„Spieglein, Spieglein an der Wand..."

Jeder musterte jeden von oben bis unten, ob die Kleidung auch keine Mängel hat, ob die Kollegin wieder etwas Neues, Schickes aufzuweisen hat... Anfangs achtete ich nicht auf meine Kleidung, jedoch wurde mir mit Hilfe abschätzender Blicke und spöttischer Bemerkungen schnell klargemacht, daß ich so (in Jeans und halb herausgewachsenen Hennahaaren) nicht hinterm Bankschalter bedienen könne. Als ich eines Tages in einem alten, aber sehr schönen Oma-Kleid erschien, wurde es einer Kollegin zu viel, und schon nach 5 Minuten wurde ich zum Chef zitiert; „eine Schalterhalle sei nun mal keine Uni", dies sollte ich mir hinter die Ohren schreiben. Nun ja, ich paßte mich mit meinen Klamotten an und ließ meine Haare schneiden. Jeden Morgen quälte ich mich in die schicken Sachen und ich erschrak immer wieder, wenn ich in den Spiegel sah. Und das alles nur, um meinen Kollegen wenigstens äußerlich ähnlich zu sein, wenn ich schon nicht mit ihnen reden konnte... So grau, wie mein Alltag war, sah ich auch bald aus.
Hier ein Auszug aus meinem Berichtsheft, um Ihnen, liebe Leser die Stupidität meiner Arbeit klar zu machen.

10.3.77, Spar- und Giroabteilung
Sortieren der Belege für die Kontokorrentkonten nach Kto.-nummern, anheften an die entsprechenden Auszüge. Sortieren der Belege für die Sparkonten, anheften an die entsprechenden Sparblättchen. Einsortieren der Girokontoauszüge und der Sparblättchen. Bedienung der Kunden in der Sparabteilung: Schreiben von Ein- und Auszahlungen, Einrichtung neuer Sparbücher. Entgegennahme von Anträgen für Sparverträge. Sortieren von Sparprämienanträgen nach Abschlußdaten. Frankieren und Wegbringen der Post. Aufteilung der Überweisungen in Gut- und Lastschriften, Fertigstellung der abgehenden Überweisungen. Bedienung der Kunden am Giroschalter, Ausgabe von Kontoauszügen, Schreiben von Überweisungen, Entgegennahme von Schecks...



„Immer nur Lächeln, immer vergnügt..."

Bei dieser stupiden Arbeit sollten wir allerdings wenigstens nach außen hin immer nett und freundlich wirken. Wenn um 8.30 Uhr die Schalterhalle aufgeschlossen wurde und die ersten Kunden hereinkamen, fing die Hektik des Tages an, und das Motto hieß von nun an: immer nur lächeln, immer unterwürfig sein.

Der Kunde ist König, wir sind seine Diener. Bezeichnenderweise arbeiteten im Kundenschalter fast nur weibliche Angestellte, bis auf den Kassierer und den Abteilungsleiter! Den Herren blieben die verantwortungsvolleren und bequemeren Posten vorbehalten! (wie Kreditvergabe, Disposition, Devisengeschäft) Unter uns Frauen herrschte ein wahnsinniger Konkurrenzkampf, was die Kleidung betraf. Wenn wir uns schon fachlich nicht überbie-

ten konnten, da wir alle die gleiche Arbeit machten, mußten wir uns im Vorführen immer raffinierterer und teuerer Klamotten übertrumpfen. Denn von unserem Aussehen hing nicht nur die Gunst unserer Kunden ab, sondern auch die Gunst unserer männlichen Vorgesetzten.

„500,– DM für eine volle Arbeitskraft."

Als Auszubildende wurde ich nur in den ersten 6 Wochen behandelt, so lange nämlich, bis ich alle wichtigen Dinge wußte, um meine Arbeit selbständig zu erledigen. Von nun an wurde ich ich als volle Arbeitskraft eingesetzt, aber nicht bezahlt. Dadurch, daß ich die gleiche Arbeit machte, wie jeder andere Bankangestellte, sparte der Betrieb natürlich Geld und einen Arbeitsplatz. So mußte ich denn auch in meiner Freizeit für die Lehrabschlußprüfung lernen. So bestand mein Leben nur aus Arbeiten, Lernen, Essen und Schlafen. Zum Nachdenken bin ich in dieser Zeit kaum gekommen.

„Ich glaube, das Schlimmste war das Theaterspielen."

Ich lebte in dieser Zeit nur von Wochenende zu Wochenende. Freitag abend hätte ich alle Welt umarmen können, Sonntagabend hatte ich regelmäßig Depressionen. Wieder hatte ich eine Woche stupide Arbeit vor mir, dabei immer freundlich sein, ja nicht aufmucken!

Das Schlimmste war das Theaterspielen. Mit niemandem konnte ich ehrlich über private Probleme reden, ja ich mußte sogar aufpassen, nicht zu viel von meinem Privatleben zu verraten! Als mein Freund mich einmal von der Arbeit abholte, hingen meine Kollegen hinter der Gardine und amüsierten sich über den „Langhaarigen mit der alten Schrottkiste". Ich lebte einfach in einer anderen Welt, als meine Kollegen und Kolleginnen, die stundenlang über ihre neuen Autos und Wohnzimmergarnituren redeten. Zaghafte Anfänge von Diskussionen meinerseits zum Thema Atomkraft oder Zusammenleben ohne Ehe endeten oft mit Interesselosigkeit oder gar mit Spott. So lernte ich bald, jeden Tag 8 Stunden lang „abzuschalten" und mich auf meine Arbeit zu konzentrieren. Das „wirkliche" Leben begann für mich erst nach Feierabend.
Ich habe das 2 Jahre durchgehalten, wie geht es denen, die so ein Leben 30, 40 Jahre führen?

Jutta

2. DRUCKLADEN - STELLUNGNAHME

In der letzten Nummer haben wir geschrieben, daß wir den ID so nicht weiter drucken. Die Gründe dafür waren, daß die Redaktion vor der ökonomischen und inhaltlichen Situation die Augen verschloß und sich teilweise in flapsige bzw. verschleiernde Stellungnahmen flüchtete. In einer Diskussion mit der Redaktion vereinbarten wir Schritte, wie die Schulden abgetragen werden können. Außerdem diskutierten wir die Frage der weiteren Konzeption. Es gibt zwei Tendenzen. Diejenigen, die den ID weiterentwickeln wollen, d.h. genauer zu bestimmen, wo Nachrichten sind, die nicht verbreitet werden können, angesichts der Existenz zweier linker Tageszeitungen und zahlreicher Alternativzeitungen. Die anderen arbeiten unter der Devise ‚Der biedere Spontiwitz ist tot'. Was sie unter ‚bissiger Satire' verstehen, ist in dieser Nummer breit dokumentiert.
Wir sind nicht der Auffassung, daß die Entwicklung des ID zu einem narzistisch-pornographischen Magazin ein Weg ist, die Schulden schneller abtragen zu können. Wir sind auch nicht der Auffassung, daß Nachrichten dieser Art ansonsten unterbleiben oder nicht verbreitet werden können.
Wir drucken diesen ID trotzdem, um denen, die den ID bisher, sei es als Berichterstatter, sei es als Leser, mitgetragen haben, nicht die Entscheidung aus der Hand zu nehmen, wie der ID zukünftig aussehen soll.

Druckladen - Kollektiv



GEFANGENE SOLLEN ZU "POLITISCHEN" GEFANGENEN GEMACHT WERDEN

B erlin
9. Oktober

In Berlin sind Günter-Michael Karpenkiel, Detlef Lindner und Peter Kawallek angeklagt, am 29. Juni 19.. eine Bank am Berliner Kranoldplatz ausgeraubt zu haben. Die Anklage lautet auf schwere räuberische Erpressung und unbefugten Waffenbesitz. Die Anwälte der drei Angeklagten schreiben in einer Pressemitteilung:

Obwohl die Ermittlungen von der Abteilung Staatsschutz des Polizeipräsidenten in Berlin und von der politischen Abteilung der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin geführt worden sind, und obwohl diese Behörden in der Vergangenheit gegenüber der Presse immer wieder die Behauptung aufgestellt hatten, unsere Mandanten gehörten zum "Umfeld terroristischer Gewalttäter", enthält die Anklageschrift kein einziges Wort über einen etwaigen politischen oder gar "terroristischen" Hintergrund der angeklagten Tat. der Versuch der Ermittlungsbehörden, unsere Mandanten in den Zusammenhang des "Terrorismus" einzuordnen, ist gescheitert.

Dennoch unterscheidet sich die Behandlung unserer Mandanten durch die Justiz und Polizei kaum von derjenigen, die sogenannten "anarchistischen Gewalttätern" üblicherweise zuteil wird, und geht teilweise noch darüber hinaus. Die Haftbedingungen unserer Mandanten waren und sind gekennzeichnet von dem Bemühen, sie denen der politischen Gefangenen anzunähern: Fliegengitter vor den Zellenfenstern, nächtliche Beobachtung, häufige Zellendurchsuchungen, Ausschluß von Gemeinschaftsveranstaltungen einschließlich Gottesdienst, Weitergabe in der Anstalt nur von Hand zu Hand, Überwachung der Privatbesuche durch zusätzliche Beamte des Staatsschutzes. Anträge der Verteidigung, die auf die Normalisierung der Haftbedinaungen und die Gleichbehandlung mit allen anderen Gefangenen hinzielen, liegen seit Monaten unbearbeitet beim Gericht.

Auch die jetzt zuständige 20. große Strafkammer hat bislang offenbar keinen Anlaß gesehen, die Haftbedingungen zu ändern, obgleich nunmehr die Ermittlungen abgeschlossen sind und einen auch nur hinreichenden Verdacht, unsere Mandanten könnten "anarchistische Gewalttäter" sein, nicht ergeben haben. Statt daraus die gebotene Konsequenz zu ziehen, nämlich unsere Mandanten zu behandeln wie jeden anderen Untersuchungsgefangenen und Angeschuldigten auch, hat die Vorsitzende Richterin am Landgericht, Schwarzmann, nun sogar noch eine Maßnahme getroffen, die über die üblichen Praktiken in Staatsschutzprozessen noch hinausgeht: ohne daß ein entsprechender Antrag der Staatsanwaltschaft vorgelegen hätte, ohne daß unsere Mandanten dazu vorher gefragt worden wären, und obgleich zur Zeit insgesamt acht Wahlverteidiger für unsere Mandanten tätig sind, hat Frau VorsRi'in LG Schwarzmann jedem unserer Mandanten von Amts wegen einen Zwangsverteidiger beigeordnet - ohne ein Wort der Begründung und bei einer in Aussicht genommenen Verhandlungsdauer von nur vier Prozeßtagen (Ende November/Anfang Dezember 1979): einer der beigeordneten Zwangsverteidiger ist auch noch in gleicher Funktion derzeit im sogenannten "Lorenz-Prozeß" tätig.

Die Beiordnung von Zwangsverteidigern in diesem Verfahren bedeutet nicht nur eine ohne jeden Anlaß und Grund erfolgte Diffamierung unserer Mandanten und der für sie schon tätigen Vertrauensanwälte, denen offenbar von vornherein eine geordnete und sachgerechte Verteidigung nicht zugetraut wird. Die Zwangsverteidigerbeiordnung bestätigt zugleich die seitens vieler Strafverteidiger schon längst geäußerte Befürchtung, daß die in Staatsschutzprozessen eingeübte Praxis der Einschränkung der Rechte der Beschuldigten - hier: freie Wahl der Verteidiger - zunehmend auch auf andere Strafverfahren ohne nachgewiesenen politischen Hintergrund übergreifen werde. Die Einführung und Aufrechterhaltung der für Staatsschutzgefangene - leider - üblichen Haftbedingungen, zusammen mit der jetzt erfolgten Beiordnung von Zwangsverteidigern, begründen die Besorgnis unserer Mandanten, daß hier "Terrorismus"-Spekulationen der Ermittlungsbehörden zwar so vage geblieben sind, daß sie weder einen Haftbefehl noch eine Anklage zu rechtfertigen vermögen, dennoch aber die Haftbedingungen und offenbar auch den Charakter des zu erwartenden Strafprozesses weiterhin bestimmen sollen. Damit wird bereits jetzt die Grundlage der Wahrheitsfindung und gegebenenfalls der späteren Strafzumessung zum Nachteil unserer Mandanten vorbereitet und abgesteckt, die sich den praktischen Folgen eines "Terrorismus"-Verdachtes ausgesetzt sehen, dessen sie nicht angeklagt sind und gegen den sie sich deshalb auch nicht verteidigen können, obwohl er schon bisher ihre Haftbedingungen und nun offenbar auch die Erwägungen des Gerichts entscheidend bestimmt. Ein solcher Zustand sollte in einem Rechtsstaat unhaltbar sein.

Die Forderungen unserer Mandanten sind deshalb zu Recht gegenwärtig vor allem: sofortige Aufhebung ihrer Sonderbehandlung in der Untersuchungshaft und Gleichstellung ihrer Haftbedingungen mit denen aller anderen Gefangenen, sowie umgehende Aufhebung der Zwangsverteidigerbeiordnungen. Die entsprechenden Anträge an das zuständige Gericht sind gestellt.

gez. Kolb, RA'in (Potsdamer Str. 168, 1000 Berlin 30)

gez. Elfferding, RA

gez. Lieder, RA (Cuvrystr. 33, 1000 Berlin 36)

GELSENKIRCHEN "AKTION GEGEN RECHTS" MIT ROCK – MUSIK

In Gelsenkirchen ist eine neue "Aktion gegen Rechts" entstanden. Sie lädt vom 2. bis 4. November zu einem dreitägigen Rock-Festival ein. Es spielen - ohne Gage - u.a. die Punkbands Resisters und Charge, Ramblers, Straßenjungs, Embryo, Steinwolke, Lone Cat Erichson, Das Dritte Ohr, die Full Stoned Boogie Band und Brooklyn. Am 17. November gibt es eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Zensur", an der u.a. Ernst Volland und Günter Wallraff teilnehmen werden. Geplant sind Ausstellungen, Filme, Lesungen, Straßentheater.

Informationen über die "Aktion gegen Rechts" gibt es bei der Gelsenkirchener Jugendzeitung "Gasmaske", die zugleich das Programmheft ist und Termine und Orte der Veranstaltung veröffentlicht. Die Zeitung gibt es für 1,20 DM in Briefmarken bei:

Klaus Farin, Velsenstr. 20, 4660 Gelsenkirchen-Buer, Tel. 0209/66805



FREIER RAUCH IN ITALIEN

Demonstrationen, Smoke-Ins und zwei Verhaftete

Roms neuer KPI-Bürgermeister Petroselli hatte es für einen "schlechten Scherz" gehalten, aber es war kein Scherz: Angiolo Bandinelli, Stadtrat der Radikalen Partei in Rom, hatte es ernstgemeint. er hatte Petroselli (der KPI-Bürgermeister Argan ablöst) in dessen Amtszimmer einen Joint angeboten. (Das wär' doch auch mal was für einen "Grünen" Stadtrat, oder?)

Bandinelli hatte beim neuen Bürgermeister vorgesprochen, um mit ihm über eine Gesetzesänderung zur Freigabe von Cannabis zu reden. Am Ende des Gespräches reichte Bandinelli einen Joint über den Amtstisch des Bürgermeisters herüber und forderte ihn auf, seine neue Funktion als Bürgermeister wahrzunehmen und ihn verhaften zu lassen. Petroselli hielt das Ganze für einen Scherz und wollte am liebsten großzügig beide Augen zukneifen. Doch der Stadtrat der Radikalen bestand darauf, verhaftet zu werden. Darauf der Bürgermeister: "Lieber nehme ich es in Kauf, wegen Verletzung meiner Amtsgeschäfte angeklagt zu werden, als dich anzuklagen."

Bandinelli blieb hartnäckig: er ging durch die Amtsstuben des römischen Rathauses und bot allen städtischen Angestellten Joints an; doch auch die wollte davon nichts wissen, die Joints blieben unberührt auf den Schreibtischen liegen. 20 Minuten ging so das Gespenst der Drogen im römischen Rathaus umher.

Polizisten, Pförtner, römische Bürger, die ins Rathaus kamen – alle unterstützten die Aktion des zivilen Ungehorsams, ohne einzugreifen. Schließlich wurde Bandinelli verhaftet: wegen 31 Gramm Cannabis

Ein paar Stunden später findet eine Pressekonferenz der Radikalen statt. Ihr Vorsitzender Jean Fabre: "Wenn Bandinelli nicht innerhalb von 12 Stunden freigelassen wird, werde ich das wiederholen, was er gemacht hat." Währenddessen werden Joints herumgereicht, der Saal, in dem die Presskonferenz stattfindet, ist bereits voll von süßem Rauch. Die Radikalen haben selbst die Polizei gerufen: "Wenn sie nicht kommt, werden wir eine Anzeige wegen Unterlassung von Amtshandlungen stellen." Diesmal kommt sie nicht.

Als Bandinelli nicht freigelassen wird, macht Jean Fabre sein Versprechen wahr: Vor den Augen eines römischen Polizeikommissars zieht er einen durch – und wird verhaftet.

Die Kampagne der Radikalen Partei für die Legalisierung von Cannabis rollt; ein Vorschlag zu Gesetzesänderung, der das Verbot aufheben soll, wird eingereicht. Am 6. Oktober findet eine nationale Demonstration in Rom statt; aufgrund der beiden Verhaftungen gibt es die nächsten Tage weitere Demos. Sie weiten sich meist zu riesigen Smoke-In's aus. Öffentlich tun Tausende von Jugendlichen das, was sie sonst täglich – jedoch nur in kleinem Kreis – tun: sie lassen den Joint kreisen. In Rom auf der Piazza Navona ist es ein Riesenjoint von eineinhalb Metern, der herumgeht.

Stadtrat Bandinelli und der Vorsitzende der Radikalen Jean Fabre sind weiterhin im Knast. Sie haben an Staatspräsident Pertini geschrieben; außer den Radikalen setzt sich auch Sozialistenchef Craxi für ihre Freilassung ein. Ein Ergebnis dieser Initiativen gibt es bisher nicht.

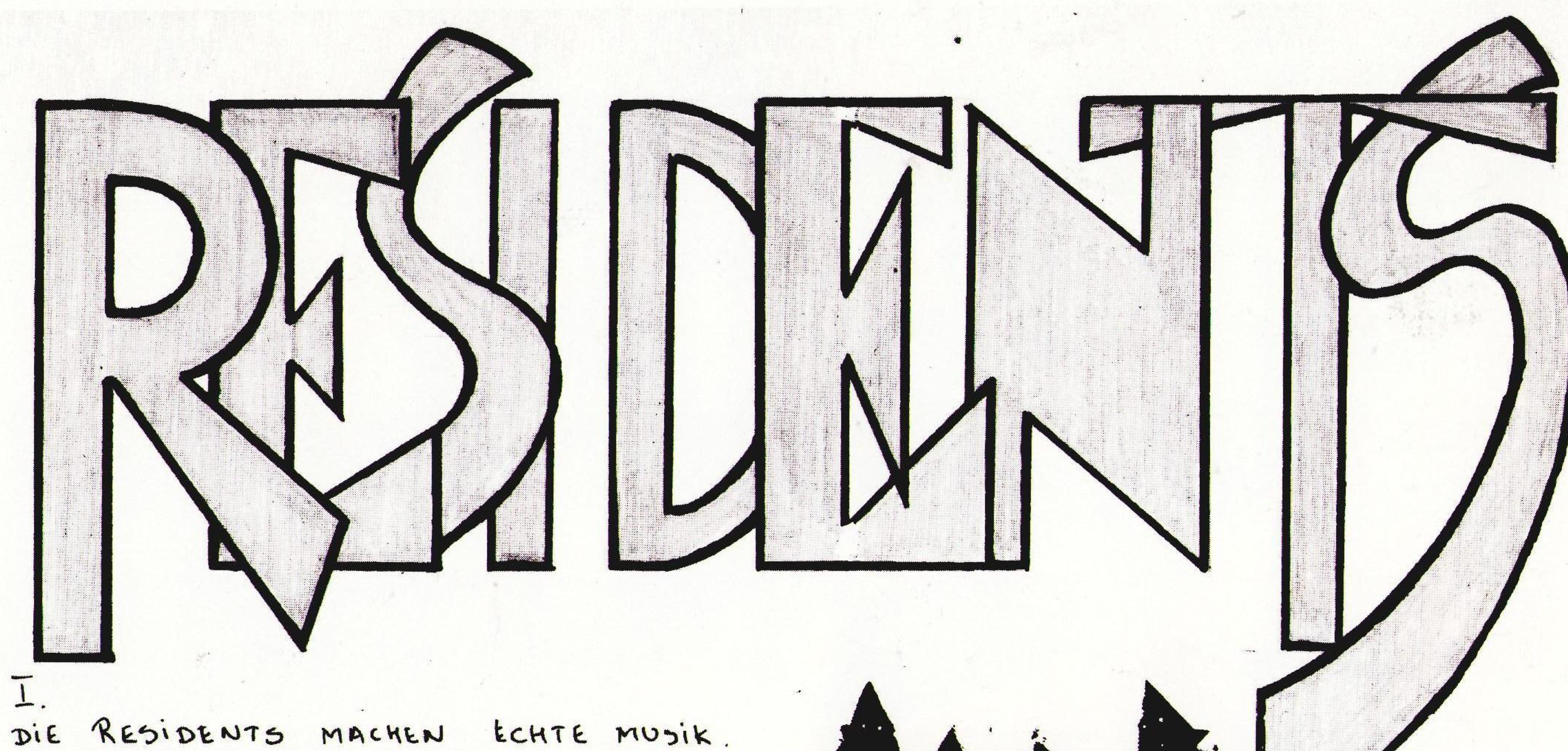
INHALTSVERZEICHNIS

HERAUSGEBER: **Redaktionsschluß:** Mittwoch 16 Uhr
Frankfurter Informationsdienst e.V.
Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90, Tel.: 0611/704 352
Verantwortlicher Redakteur : Heide Platen



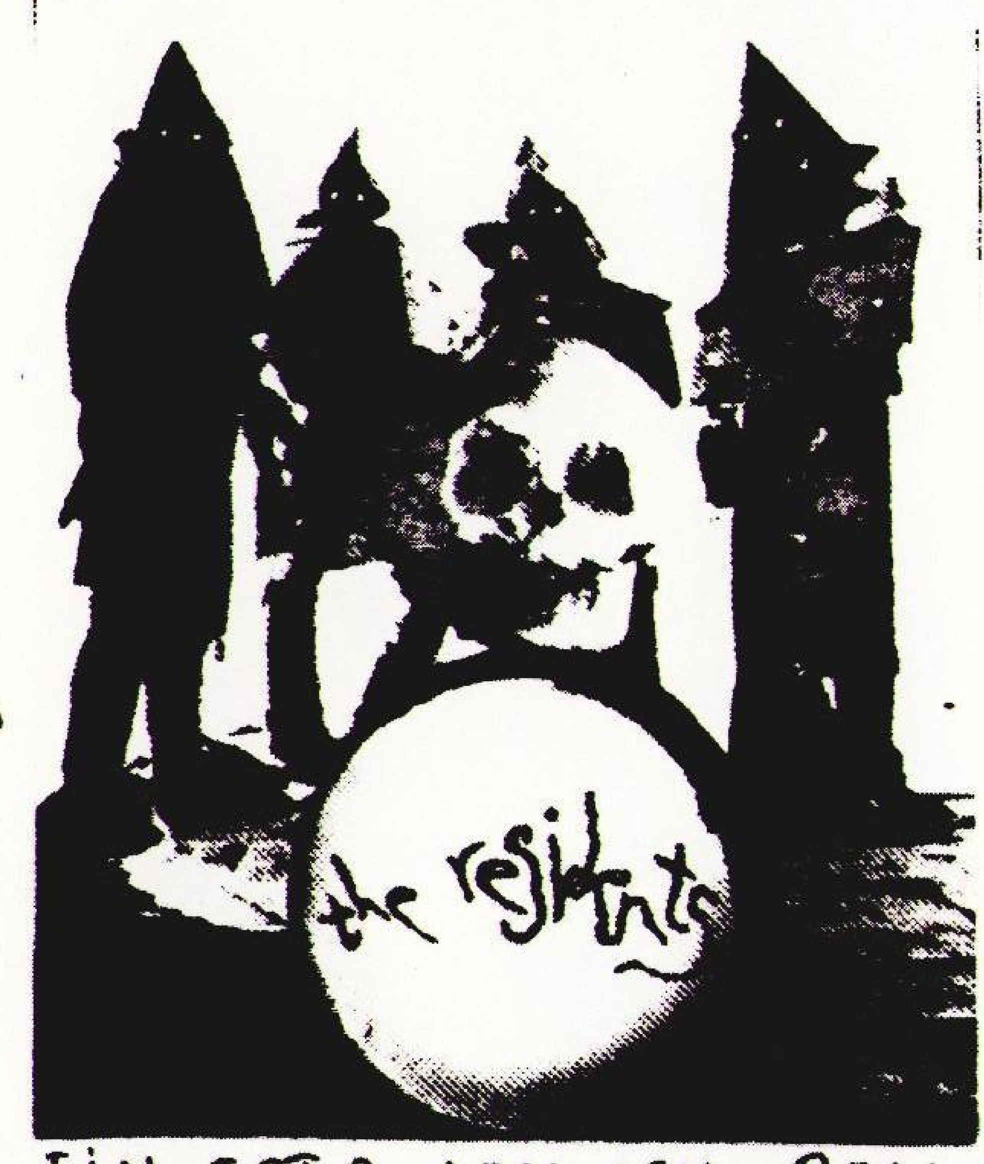
Achtung liebe Abonnenten!
Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !? ! auftaucht, heißt das, daß baldigst Geld auf unser Postscheckkonto 5252 28-602 überwiesen werden muß, um den ID auch weiterhin wöchentlich zu erhalten . . .
KEIN GELD AUF'M KONTO – KEIN ID IM KASTEN!


Wir hatten es unheimlich schwer. Unterbrochene Konzerte. Das Publikum verwechselte Punk mit Schlägereien. Null Erfolg — keine Engagements. 2 Jahre zu früh für Frankfurt.
shreads
Die neue Band heißt Vomit Visions, andere Frankfurter Gruppen TBC, FROGS und Achtung. Lotto-Totto die hatten letzten Freitag im Gallus-Zentrum einen Riesen Gig.
September 1.
6
Blondie schrieb auf der 1. LP: Rip her to shreads. Marcel schrieb 10 fanzines gegen die langweiligen Schülerzeitungen. Acht veröffentlichte, per Fotokopiergerät, erreichten eine Auflage zwischen drei- und sechshundert. Marcel kam vor 7 Jahren aus Rumänien nach Frankfurt. Im Februar 1977 entstand mit vier weiteren Schülern eine Punkband: Coo Coo Gamander & The Thrills. Juni 1977 der 1. Gig im Goethe Gymnasium. „Organisierter Lärm".
Geplant ist eine internationale Punk-Anthologie, in der alles über Gruppen, Platten, Scenes, natürlich mit Original-Photos, zu finden ist. SHREADS bekommt man für 1 DM bei: M. Roth/SHREADS, Cheruskerweg 54, 6230 Ffm. 80
PUNK
Magazin



I.

DIE RESIDENTS MACHEN ECHTE MUSIK.
ICH MEINE, WIRCKLICH.
SIE HABEN 4 LP-S
UND MEHRERE SINGLES AUFGENOMMEN.
SIE MÖGEN KEINE INTERVIEWS
UND ES EXISTIEREN WENIGE GRUPPENFOTOS.



EIN FOTO VON DEN RESIDENTS.

II.

ALTE MENSCHEN GLAUBEN DAß DIE
RESIDENTS BLÖD SIND.
ALTE MENSCHEN MÖGEN DIE MUSIK
DER RESIDENTS NICHT.
ALTE MENSCHEN MÖGEN MICK JAGGER.
ERRINERT IHR EUCH, ALS MICK NOCH
JUNG WAR
UND SICHERHEITSNADELN TRUG
UND SICH IN PLASTIK WICKELTE
UND DRECKIGE WÖRTER BENUTZTE?
DIESE ZEITEN SIND VORBEI
SO.
SIE SEHEN IN FARBE BESSER AUS.
DIE RESIDENTS SEHEN IN FARBE GENAUSO
AUS WIE IN SCHWARZ-WEIß.
UNSICHTBAR.

EIN FARBFOTO VON DEN RESIDENTS.
(REPRODUZIERT HIER IN S-W.)

III.

JUNGE MENSCHEN GLAUBEN, DAß DIE
RESIDENTS SCHRECKLICH SIND.
JUNGE MENSCHEN MÖGEN DIE MUSIK
DER RESIDENTS AUCH NICHT.
UND WER MAG DIE RESIDENTS?
ICH WERD'S EUCH SAGEN.
ES GIBT 2 SORTEN VON LEUTEN
DIE DIE RESIDENTS MÖGEN:
ERSTE SORTE:
MAG DIE RESIDENTS NICHT
ABER IST ZU UNSICHER ES ZU SAGEN.
ZWEITE SORTE:
HAT ÜBERHAUPT KEINE AHNUNG.
VON DER ERSTEN SORTE GIBT ES WENIGE,
ABER
ES GIBT MILLIONEN VON DER ZWEITEN.
DIE RESIDENTS MÖGEN DIE ZWEITE SORTE.
MAN SOLLTE SICH SCHON KENNEN.

IV.

ABER WER WAS MAG,
ODER AUCH NICHT,
DAS GEHÖRT IN DIE KLATSCHZEITUNGEN;

DIE RESIDENTS MACHEN TROTZDEM
ECHTE MUSIK.
ICH MEINE ECHTE,
INTERESANTE MUSIK.
SOGAR MENSCHEN DIE DIE RESIDENTS
NICHT MÖGEN
GEBEN ZU,
DAß DIE MUSIK ECHT,
INTERESANT IST.
SO, WIE VIELE MENSCHEN
INTERESANTEN ROCK MACHEN,
ODER POP
ODER JAZZ
UND VIELE MENSCHEN MACHEN
UNINTERESANTE ABER
ECHTE MUSIK
ABER, MAN KANN AN EINER HAND
ABZÄHLEN WIEVIELE
ECHTE UND INTERESANTE MUSIK MACHEN,
UND ES BLEIBEN
IMMER NOCH GENÜGEND FINGER Ü-
BRICH
UM FUCK OFF ZU ZEIGEN
ODER EINEN VOGEL ABZUSCHIEßEN.



V.

DAS IST DAS BUCH DER MUSIK THEORIE.
ES ERKLÄRT SORGTÄLTIG
UND WISSENSCHAFTLICH
WIE DIE MUSIK DER WESTLICHEN WELT
KLINGEN SOLLTE.
OHNE SIE KÖNNTE
KEIN ROCK'N'ROLLER
SEINE GITARRE STIMMEN.
DIESES BUCH SAGT BLÖDE SACHEN,
WIE:
"EINE OKTAVE HAT 8 NOTEN"
DIE RESIDENTS MACHEN MUSIK
MIT SO VIELEN ODER WENIGEN
NOTEN PRO OKTAVE
WIE SIE GERADE WOLLEN.
MANCHMAL MÜSSEN SIE
MUSIKINSTRUMENTE BAUEN
UM IHRE MUSIK SPIELEN ZU KÖNNEN.



VOR DEN RESIDENTS



NACH DEN RESIDENTS

DIE RESIDENTS GLAUBEN,
DAß DIE MUSIK THEORIE KOMISCH IST.
SIE LESEN DAS BUCH MANCHMAL
AUF DEN KLO.

VI.

DIE RESIDENT NEHMEN SCHALLPLATTEN
AUF.
MEHR ALS IRGENDETWAS ANDERES,
NEHMEN DIE RESIDENTS SCALLPLATTEN AUF.
SIE HÄNGEN NICHT HERUM
MIT IHREN GITARREN
UM IRGEND'N HIT ZU MACHEN
ODER IN EINER KNEIPE
ODER AUF EINER ANDEREN
VERANSTALLTUNG ZU SPIELEN.
SIE VERSUCHEN DIE INTERESSANTESTE
REIHE VON AUFGENOMMENEN
GERÄUSCHEN DIE MAN GEHÖRT HAT
ZU VERÖFFENTLICHEN.
DIE GERÄUSCHE
KLINGEN AB UND ZU WIE MUSIK,
WEIL MUSIK SEHR OFT AUS EINER
REIHE VON GEWOLLT
GESPIELTEN GERÄUSCHEN BESTEHT.
DIE PLATTEN DER RESIDENTS
SIND SEHR ORIGINELLE KUNSTSTÜCKE.

VII.

VIELE MUSIKER
MÜSSEN DAS SPIELEN,
WAS DAS PUBLIKUM VON IHNEN
ERWARTET.
DIE RESIDENTS ISOLIEREN SICH
VON IHREN PUBLIKUM
UM SICHER ZU GEHEN DAS,
WAS SIE SPIELEN
IHREN WÜNSCHEN ENTSPRICHT.
WENN EINE PLATTE FERTIG IST
BESTEHT DIE MÖGLICHKEIT,
DAß SIE NIE
VERÖFFENTLICHT WIRD,
ODER
HALT IN EINER KLEINEN AUFLAGE.
DESWEGEN SIND IHRE MUSIK
UND IHRE PLATTEN
SO UNGEMEIN INTERESSANT.

(FORTSETZUNG IN „SHREDS")

ID Nr. 303 Nummer des Abos bez. bis ID Nr. Exempl.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
D 1870 CX
Informationsdienst
Postfach 900 343
6000 Frankfurt 90

Reporter Knallhart und Uli Zensor sind Hering !! ID-Ratten werden sich an Hering, Fred Hering erinnern. Im August hatte er ohne Erfolg einen ID-Mitarbeiter anzuwerben versucht (Zitat : "Ich komme von einem Geheimdienst, aus dem Innenministerium"). Wie ID bereits meldete, wurde jener "Hering" zuletzt in einer Damenhandtasche Neckarabwärts treibend gesichtet. Inzwischen gelang eine weitere Enthüllung : Neuerdings benutzt Hering den Vorzug der "Zwillingstarnung" mit leidlichem Erfolg. Er tritt auf als Reporter Knallhart und Uli Zensor zur gleichen Zeit am gleichen Ort. Er wurde in Stuttgart beobachtet (Foto), wo er abends vor dem Künstlerhaus gewöhnliche Sicherheitsüberprüfungen und Leibesvisitationen an Passanten und Besuchern vornahm (Foto unten). Sein Trick ermöglichte ihm, während eines Festes im erwähnten Haus mit 120 Deutschmark in der Tasche zu entwischen (Foto : Liam-Flash, Dienstfahrzeug : Citroen ID 19)